

Bezeichnungen für Werkzeuge aus dem Bauhandwerk im Althochdeutschen

I. Quellenlage und Bedeutungsermittlung

Werkzeugbezeichnungen aus althochdeutschen Quellen sind fast ausschließlich auf den Bereich der Glossen beschränkt. Die literarischen Denkmäler enthalten nur ganz vereinzelte Belege, aus denen sich kein spezifiziertes Bild gewinnen läßt. Dagegen sind die Zeugnisse in glossographischen Quellen verhältnismäßig umfangreich und vielfältig; jedoch ergeben sich bei ihrer Auswertung die bekannten Schwierigkeiten, denen sich eine Bedeutungsermittlung, die nur auf Glossierungen angewiesen ist, gegenüberstellt. erinnert sei hier etwa an Fragen, inwieweit Bedeutungszüge des glossierten lateinischen Lemmas auf das volkssprachige Wort übertragen werden können, in welchem Ausmaß der Kontext der lateinischen Vorlage auch für die Wahl der Glossierung maßgebend geworden ist oder inwiefern ein kontextunabhängiges, vokabelmäßiges Wissen von der Bedeutung des Lemmas den Glossator beeinflußt hat: Probleme, die sich bei jeder Glosse neu stellen und die oft unterschiedlich behandelt werden müssen¹. Dazu kommt nicht selten die Schwierigkeit, Bedeutungsangaben einzubringen, die sich aus etymologischen Erwägungen ergeben. Hier wird dann gerne zu der Lösung gegriffen, eine sogenannte ‚eigentliche‘ Bedeutung des Wortes anzugeben oder die etymologisch begründete und die vom Beleg geforderte Bedeutung in einer syntaktischen Figur zu verbinden². Dagegen soll im folgenden versucht werden, die Bedeutungen jeweils aus dem konkret vorliegenden Textzusammenhang zu ermitteln und die Bedeutungsgeschichte, die sich aus den etymologischen Zusammenhängen ergibt, als eigene Dimension zu behandeln³. Es soll daneben nicht verkannt werden, daß in einer Reihe von Fällen der Beleg außer aus der vorliegenden Glossierung auch aus der Glossierungstradition, in der

¹ Zur gesamten Problematik H. Götz, Zur Bedeutungsanalyse und Darstellung althochdeutscher Glossen, in: R. Große-S. Blum-H. Götz, Beiträge zur Bedeutungerschließung im althochdeutschen Wortschatz, Sitzungsberichte der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-historische Klasse 118, 1, 1977, S. 53–208.

² Als Beispiel sei etwa die Bedeutungsangabe ‚durch Schaben glätten, genau zusammenfügen‘ zu mhd. *nüezen* bei M. Lexer, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, II, 1876, Sp. 119 (ohne Belegnennung) angeführt.

³ Zu den methodischen Grundsätzen R. Schützeichel, Kontext und Wortinhalt, in: „Sagen mit Sinne“. Festschrift für Marie-Luise Dittrich zum 65. Geburtstag, herausgegeben von H. Rücker und K. O. Seidel, Göppinger Arbeiten zur Germanistik 180, 1976, S. 411–434.

er steht, verstanden werden muß. Dies gilt insbesondere für die zahlreichen Vokabularien, die bei dem Thema ‚Werkzeugbezeichnungen‘ eine wichtige Rolle spielen und deren vielfältige Beziehungen und Querverbindungen hier offensichtlich werden, deren wissenschaftliche Erforschung aber erst in den Anfängen steht⁴, so daß noch kaum Gewißheit über die Art dieser Verbindungen herrscht.

Mit den Vokabularien ist bereits eine wichtige Quellengruppe für Werkzeugbezeichnungen genannt. Sie bieten besonders viel Wortmaterial und enthalten öfters ausgesprochen frühe Bezeugungen, so etwa die Kasseler Glossen aus dem 1. Viertel des 9. Jahrhunderts oder der Clm 19410 aus Tegernsee aus der Mitte des 9. Jahrhunderts⁵. Ein Nachteil dieser Vokabularien ist der meist fehlende Kontext, der vor allem bei den alphabetisch geordneten Sammlungen äußerst hinderlich ist. Dies gilt auch für die Glossierungen zu grammatischen Schriften, wo die Lemmata meist auch nur als reines Sprachmaterial ohne Kontext erscheinen. Daneben aber stehen zahlreiche sachlich geordnete Zusammenstellungen, aus deren Gliederung wichtige Schlüsse für die Bedeutung der volkssprachigen Wörter gezogen werden können. Bisweilen finden sich hier auch lateinische Erklärungen der Lemmata oder der Glossen, die eindeutige Zuordnungen ermöglichen, so etwa im *Summarium Heinrici*, einem vielleicht um das Jahr 1030 entstandenen Kompendium mittelalterlichen Schulwissens, dessen Glossierungen auf viele Vokabularien der Folgezeit eingewirkt haben⁶.

Bei der Glossierung zusammenhängender Texte haben ganz bestimmte Vorlagen in besonderer Weise Anlaß zur Nennung von Werkzeugen gegeben. Einmal sind es diejenigen Stellen im Alten Testament und bei kirchlichen Schriftstellern, die sich auf den Tempelbau beziehen. Zum anderen ist dort eine Häufung von Werkzeugbezeichnungen zu beobachten, wo in der Polemik gegen heidnische Götzen die Art ihrer Herstellung beschrieben wird, die sie als Menschenwerk erweist. An Stellen dieser Art sind Handwerksgeräte am häufigsten genannt. Ferner erscheinen vereinzelt auch bereits Belege meta-

⁴ H. Thoma, Glossen, althochdeutsche, in: *Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte*, 2. Auflage herausgegeben von W. Kohlschmidt und W. Mohr, I, 1958, S. 583–585.

⁵ Editionen: E. Steinmeyer-E. Sievers, *Die althochdeutschen Glossen*, III, 9–13; 656 f. (der die Geräteglossen enthaltende Teil). Zur Datierung: B. Bischoff, *Paläographische Fragen deutscher Denkmäler der Karolingerzeit*, *Frühmittelalterliche Studien* 5 (1971) S. 123 und 125. Die bei den Handschriften genannten Datierungen sind (wenn nicht ausdrücklich anders angegeben) der von R. Bergmann, *Verzeichnis der althochdeutschen und altsächsischen Glossenhandschriften*, *Arbeiten zur Frühmittelalterforschung* 6, 1973, aufgeführten paläographischen Literatur entnommen (hier Nr. 337 und 660). In Zweifelsfällen konnten handschriftliche Lesungen an Mikrofilmen im Archiv des Althochdeutschen Wörterbuchs von R. Schützeichel überprüft werden.

⁶ Editionen: E. Steinmeyer-E. Sievers, *Die althochdeutschen Glossen*, III, 58 ff.; *Summarium Heinrici*, I. Textkritische Ausgabe der ersten Fassung. Buch I–X, herausgegeben von R. Hildebrandt, *Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker* NF. 61, 1974. Zu Zeit und Ort der Entstehung des Denkmals: H. Tiefenbach, *Der Name der Wormser im Summarium Heinrici*, *Beiträge zur Namenforschung*. NF. 10 (1975) S. 241–280; N. Wagner, *Zur Datierung des ‚Summarium Heinrici‘*, *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 104 (1975) S. 118–126.

phorischer Verwendung, wo, wohl nach dem Vorbild der lateinischen Vorlagen, Ausdrücke der Materialbearbeitung auf abstraktere Tätigkeiten wie etwa Erziehung oder Arbeit an einer Dichtung übertragen werden. Äußerst konkret sind daneben solche Stellen, wo Geräte als Marterwerkzeuge erscheinen. Im folgenden sollen die Werkzeuge nach dem Gesichtspunkt des vorwiegend bearbeiteten Materials geordnet werden, also getrennt nach holzbearbeitenden, steinbearbeitenden und metallbearbeitenden Werkzeugen, da dieser Aspekt in vielen Fällen sicher aus den Quellen zu entnehmen ist, während etwa über das Aussehen der Geräte aus dem sprachlichen Material kaum Angaben gemacht werden können. Im einzelnen wird zu zeigen sein, ob eine Beschränkung auf ein einziges Material zu beobachten ist oder ob bei Verwendung eines Werkzeugs bei unterschiedlichen Materialien eher Funktionsbezogenheit der Benennung vorliegt⁷.

II. Werkzeuge der Holzbearbeitung

a) Beil und Axt

Eine große Zahl von verschiedenen Bezeichnungen ist für Geräte überliefert, die der Gruppe der Äxte und Beile angehören. Die Entsprechung von *Axt*, ahd. *accus*⁸, wird einmal als Werkzeugbezeichnung, daneben aber wie viele andere Beilwörter und ähnlich wie sein Lemma *securis*⁹ auch als Bezeichnung für eine Waffe oder für das Instrument zur Hinrichtung und das Beil für Opfertiere gebraucht. Im Zusammenhang der Holzbearbeitung wird *accus* immer nur als Werkzeug zum Fällen von Bäumen genannt, so in der Tatianübersetzung bei dem Wort Johannes des Täufers *giu ist accus gisezzit zi vvurzulun thero boumo*¹⁰, das auch Otfrid von Weißenburg in ähnlicher Weise wiedergibt: *Ist thiū ākus iu giuuēzzit, zi theru uuūrzeln gisēzzit*¹¹. Hier ist ferner ein Beleg aus den Gregorglossen der Reichenauer, früher in

⁷ Wortschatzsammlungen: M. Heyne, Das deutsche Wohnungswesen von den ältesten geschichtlichen Zeiten bis zum 16. Jahrhundert, Fünf Bücher deutscher Hausaltertümer, I, 1899; M. Heyne, Das altdeutsche Handwerk, 1908, S. 3 ff. (mit zahlreichen Belegen zu Gerätebezeichnungen); E. G. Graff, Althochdeutscher Sprachschatz, I–VI, 1834–1842; Althochdeutsches Wörterbuch, I, herausgegeben von E. Karg-Gasterstädt und Th. Frings, 1968; II, herausgegeben von R. Grosse, Lieferung 1–2, 1970–1975; III, herausgegeben von R. Grosse, Lieferung 1–8, 1971–1978; R. Schützeichel, Althochdeutsches Wörterbuch, 2. Auflage 1974; T. Starck-J. C. Wells, Althochdeutsches Glossenwörterbuch, Lieferung 1–4, 1972–1978; O. Gröger, Die althochdeutsche und altsächsische Kompositionsfuge mit Verzeichnis der althochdeutschen und altsächsischen Composita, 1911; J. H. Gallée, Vorstudien zu einem altniederdeutschen Wörterbuche, 1903; G. Köbler, Lateinisch-germanistisches Lexikon, Arbeiten zur Rechts- und Sprachwissenschaft 5, 1975.

⁸ Althochdeutsches Wörterbuch, I, Sp. 93 f.; R. Schützeichel, Althochdeutsches Wörterbuch, S. 3.

⁹ K. E. Georges, Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch, II, 14. Auflage 1976 (Nachdruck der 8. Auflage), Sp. 2565.

¹⁰ T. (= Tatian, herausgegeben von E. Sievers, 2. Auflage 1892) 13, 15 (zu Mt 3, 10 = Lc 3, 9). Die Siglen für die althochdeutschen literarischen Denkmäler sind im Wörterbuch von R. Schützeichel (S. XIII–XXV) verzeichnet.

¹¹ O. (= Otfrids Evangelienbuch, herausgegeben von P. Piper, I, 2. Auflage 1882) I, 23, 51.

Schienen befindlichen Handschrift Rc zu nennen, deren Glossen in das ausgehende 9. bis 10. Jahrhundert datiert werden¹². Auch die Klage des Psalmisten¹³, daß die Feinde die Türen des Heiligtums mit Äxten einschlagen, so wie man im Wald Bäume fällt, wird von Notker dem Deutschen durch dieses Wort wiedergegeben: *Si hiûuuen einmuôto diê tûre mit áccheson . also man ze holz untûrlichô niderslâhet diê boûma*¹⁴. Diese Psalmstelle ist gleichfalls in altniederfränkischer Übersetzung bewahrt; dort heißt es analog: *Also an uualde holto mit accusin hieuuon duri iro an that selua*¹⁵. Schließlich kommt das Wort in dieser Funktion auch im Summarium Heinrici vor: *Securis ackes quod ea succidantur arbores*¹⁶.

Als fälschliche Übertragung erklärt das Leipziger Althochdeutsche Wörterbuch¹⁷ die Glossierung *torno acusa* in der Vergilhandschrift Trient 1660 aus dem 11. Jahrhundert, wo vom mit dem Drechseleisen (*tornus*) geformten Buchsbaumholz die Rede ist¹⁸. Möglicherweise hat der Glossator hier aber nur einen allgemeinen Ausdruck für ein holzbearbeitendes Werkzeug wählen wollen, ähnlich dem *ferroque...acuto* in dem dann folgenden Vers der Vorlage. Die Wörter, die im Althochdeutschen speziell für das Drechseln verwendet werden, gehören sonst gewöhnlich zum Verb *drāen*, so etwa auch *drāisarn* ‚Drechseleisen‘¹⁹, das allerdings lediglich in einer Glossierung des 10. Jahrhunderts zu Walahfrids *De Cultura* in nur einer Handschrift²⁰ belegt ist.

An einer einzigen Stelle²¹ bezeichnet offenbar *acus* auch ein steinbearbeitendes Werkzeug. Es glossiert *securis* im Psalmkommentar Cassiodors: *nonne*

¹² E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, II, 234, 55; Karlsruhe, Aug. CCXX; R. Bergmann, Verzeichnis, Nr. 313.

¹³ Ps 73, 5f.: *quasi in silva lignorum securibus exciderunt ianuas eius in id ipsam* (Vulgatazitate nach Biblia sacra iuxta vulgatum versionem, herausgegeben von R. Weber, I–II, 1969, mit den dort verwandten Siglen).

¹⁴ N. (= Die Schriften Notkers und seiner Schule, herausgegeben von P. Piper, Neue Ausgabe, I–II, 1895) Ps 73, 6.

¹⁵ Die altostniederfränkischen Psalmenfragmente, die Lipsius'schen Glossen und die altsüdmitelfränkischen Psalmenfragmente, herausgegeben von W. L. van Helten, 1902, S. 54 (= Glosse Nr. 3, S. 58); R. L. Kyes, The Old Low Franconian Psalms and Glosses, 1969, S. 98 (Glosse S. 104); A. Quak, Wortkonkordanz zu den altmittel- und altniederfränkischen Psalmen und Glossen, Amsterdamer Publikationen zur Sprache und Literatur 22, 1975, S. 13.

¹⁶ Summarium Heinrici, I, herausgegeben von R. Hildebrandt, VI, 280.

¹⁷ I, Sp. 94.

¹⁸ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, IV, 349, 40; R. Bergmann, Verzeichnis, Nr. 876; zu Georgicon II, 449 (P. Vergili Maronis opera, herausgegeben von R. A. B. Mynors, 2. Auflage 1972).

¹⁹ T. Starck-J. C. Wells, Althochdeutsches Glossenwörterbuch, S. 106.

²⁰ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, II, 767, 62; 768, 4; Leipzig Rep. I, 53; R. Bergmann, Verzeichnis, Nr. 383. Zu der interlinearen althochdeutschen Glosse fügt die Handschrift am Rand hinzu: *Mamfur est lorum tornatoribus aptum, sed hic pro ipso ferro ponitur* (MGH Poetae latini, herausgegeben von E. Dümmler, 1884, S. 340).

²¹ H. Thoma, Altdeutsches aus Londoner Handschriften, Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 73 (1951) S. 240; London Add. 21215 aus Amorbach, 9. Jahrhundert (B. Bischoff, Lorsch im Spiegel seiner Handschriften, Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung. Beiheft 1974, S. 75 Anmerkung 50); R. Bergmann, Verzeichnis, Nr. 396.

*verba mea ... sicut securis concidens petram?*²² Cassidor spielt hier auf das Jeremia-Wort *numquid non verba mea sunt ... quasi malleus conterens petram?*²³ an, hat allerdings *malleus* durch *securis* ersetzt. Man könnte die *acus*-Glossierung für eine reine Vokabelübersetzung halten, wenn nicht auch sonst Beilwerkzeuge im Zusammenhang mit Steinbearbeitung genannt würden.

Ahd. *barta*²⁴ wird mehrfach an verschiedenen Stellen im Zusammenhang der Übersetzung des lateinischen Verbs *dolare* ‚bearbeiten, behauen‘ genannt. So wird es bei der Anweisung zur Herstellung der steinernen Gesetzestafeln des Dekalogs gebraucht²⁵. Eindeutig in Verbindung mit dem Bauwesen steht in der gleichen Handschrift des 11. Jahrhunderts²⁶ der Beleg, der *parta* bei der Zurichtung der Fundamentsteine des salomonischen Tempelbaus nennt²⁷. Daneben wird das Wort auch bei der Holzbearbeitung erwähnt, so wenn vom Leibe Christi gesagt wird, daß er ein Tempel ist, der nicht aus behauenen Tannenholz oder Fichtenholz besteht (*nulla abies pinusue dolata*²⁸). Keine Eindeutigkeit hinsichtlich des Materials besteht bei einer anderen Prudentius-glossierung, wo von den Göttern der Vorfahren die Rede ist *saxum metallum stipitem, rasum dolatum sectile* ‚aus Stein, Metall, Holz herausgekratzt, gehauen, geschnitten‘²⁹. Auch in metaphorischem Gebrauch erscheint das Wort, wohl bedingt durch die lateinische Vorlage: *propter hoc dolavi in prophetis* ‚deswegen habe ich sie (das Volk Gottes) durch die Propheten behauen‘³⁰. Daneben wird *barta* als Beil des Henkers³¹ und wie das schon erwähnte *accus* an der gleichen Psalterstelle bei Notker und in der altniederfränkischen Psalmübersetzung als Werkzeug zum Aufbrechen der Tür genannt³². Keine Begründung aus dem Befund im Althochdeutschen erfahren die Angaben des Leipziger Wörterbuchs³³, *barta* sei ein Werkzeug der Metzger. Auch die Ausdifferenzierung einer speziellen Bedeutung ‚Schnitzmesser, Böttchermesser‘ für die Glossen zu den Lemmata *adolatura, dolatura* gegenüber den *dolabrum*-Glossierungen ist vom Althochdeutschen her nicht zu

²² Patrologiae cursus completus. Series latina, herausgegeben von J.-P. Migne, 70, Sp. 132 C (zu Ps 17, 32).

²³ Ier 23, 29.

²⁴ Althochdeutsches Wörterbuch, I, Sp. 827f., R. Schützeichel, Althochdeutsches Wörterbuch, S. 13.

²⁵ Dt 10, 3; E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, I, 368, 31.

²⁶ Clm 18140 aus Tegernsee; Ch. E. Eder, Die Schule des Klosters Tegernsee im frühen Mittelalter im Spiegel der Tegernseer Handschriften, Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens 83 (1972) S. 113; R. Bergmann, Verzeichnis, Nr. 637.

²⁷ III Rg 5, 18; E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, I, 434, 21.

²⁸ Prudentius, Liber Apotheosis 520 (Aurelii Prudentii Clementis carmina, herausgegeben von M. P. Cunningham, Corpus Christianorum. Series latina 126, 1966, S. 95); E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, II, 404, 55; R. Bergmann, Verzeichnis, Nr. 785.

²⁹ Prudentius, Liber Cathemerinon XII, 198f.; E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, II, 554, 31; 559, 41.

³⁰ Os 6, 5; E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen I, 667, 49; IV, 283, 11.

³¹ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, II, 554, 38; 559, 46; 569, 6.

³² N. Ps 73, 6; A. Quak, Wortkonkordanz, S. 22.

³³ I, Sp. 828.

belegen. Eine Unterscheidung *dolabrum* ‚eine Art Axt‘ gegen *(a)dolatura* ‚Schnitzmesser, Böttchermesser‘, wie sie im Leipziger Wörterbuch zum Ausdruck kommt, ist wohl auch vom Befund der spätmittelalterlichen Vokabularien³⁴ her nicht nachzuweisen. Die Angabe ‚Axt mit kürzerem Stiel‘ im Leipziger Wörterbuch scheint aus dem Lemma *manneiras* (= *manuaria*)³⁵ in den Kasseler Glossen gefolgert zu sein.

Als Glossierung von lat. *bipennis* ist hier auch ahd. *bihal*³⁶ zu nennen; belegt ist bei diesem Wort ebenfalls die Verwendung als Waffe und als Richtbeil. Daneben wird in einer Glosse zu Isidors Etymologien zum Lemma *ascia* in der Vorlage ausdrücklich die Verwendung bei der Bearbeitung von Holz genannt³⁷. Diese Isidorstelle ist in das Summarium Heinrici hinübergenommen worden und wird dort mit *dehsila*, *dehsa* und *tuerakis* glossiert³⁸. Ahd. *dehsa*, *dehsila*³⁹ wird in der Regel im Zusammenhang mit Holzbearbeitung erwähnt, so außer dem genannten Summariumbeleg auch in Bibelglossen zu einer Jeremiasstelle, die die hölzernen Götzenbilder als *opus manu artificis in ascia*⁴⁰ bezeichnet. In gleicher Weise wird in der *Passio Sancti Romani* des Prudentius der heidnische Götzendienst als Verehrung eines ausgehauenen Baumstamms verhöhnt und dabei *deasciato* mit *polito. exciso. ab ascia i. dehsala* erklärt⁴¹. Das schon mehrfach erwähnte Einschlagen der Türen im Psalter findet in zahlreichen Bibelglossen⁴² mit der *dehsila* statt. In einigen Fällen wird das Wort daneben für ein Werkzeug der Flachsbearbeitung⁴³ verwendet, entsprechend dem im Mittelhochdeutschen belegten starken Verb *dehsen* ‚Flachs schwingen‘⁴⁴. Ein einziger Beleg findet sich schließlich zum lateinischen *runcina*⁴⁵, mit dem gewöhnlich der Hobel bezeichnet wird.

Auf die Gestalt des Werkzeugs weist ahd. *tuerhakes* ‚Queraxt‘⁴⁶, das nur in einem Teil der Summariumhandschriften⁴⁷ zu *bipennis*, *ascia* und *bisacuta* erscheint. Das Wort ist auch sonst nur vereinzelt in relativ späten Vokabula-

³⁴ L. Tiefenbach, *Glossarium latino-germanicum mediae et infimae aetatis*, 1857, S. 189.

³⁵ E. Steinmeyer-E. Sievers, *Die althochdeutschen Glossen*, III, 11, 31.

³⁶ *Althochdeutsches Wörterbuch*, I, Sp. 1019f.

³⁷ XIX, 19, 12: *Ascia ab astulis dicta quas a ligno eximit* (Isidori Hispalensis episcopi etymologiarum sive originum libri XX, herausgegeben von W. M. Lindsay, I–II, 1911); E. Steinmeyer-E. Sievers, *Die althochdeutschen Glossen*, III, 218, 18.

³⁸ *Summarium Heinrici*, I, herausgegeben von R. Hildebrandt, VI, 284.

³⁹ T. Starck-J. C. Wells, *Althochdeutsches Glossenwörterbuch*, S. 92.

⁴⁰ Ier 10, 3; E. Steinmeyer-E. Sievers, *Die althochdeutschen Glossen*, I, 628, 48–50; IV, 280, 17.

⁴¹ E. Steinmeyer-E. Sievers, *Die althochdeutschen Glossen*, II, 450, 52f.; *Liber Peristefanon* X, 381.

⁴² E. Steinmeyer-E. Sievers, *Die althochdeutschen Glossen*, I, 519, 16–20; IV, 275, 23.

⁴³ E. Steinmeyer-E. Sievers, *Die althochdeutschen Glossen*, III, 629, 35; 665, 10.

⁴⁴ M. Lexer, *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*, I, 1872, Sp. 416.

⁴⁵ E. Steinmeyer-E. Sievers, *Die althochdeutschen Glossen*, III, 643, 36 und Anmerkung 11; *Vaticanus Reg. lat.* 1701, 11. Jahrhundert; R. Bergmann, *Verzeichnis*, Nr. 827.

⁴⁶ T. Starck-J. C. Wells, *Althochdeutsches Glossenwörterbuch*, S. 113.

⁴⁷ *Summarium Heinrici*, I, herausgegeben von R. Hildebrandt, VI, 282, 284, 308 = E. Steinmeyer-E. Sievers, *Die althochdeutschen Glossen*, III, 122, 14, 23; 124, 1 (SH A; nur in G, V, C und H); 192, 27 (SH B; nur im verschollenen Sanblasianus); 323, 68; 329, 17 (Buch XI).

rien nachzuweisen. Als Ausdruck für die zweischneidige Doppelaxt ist im Glossar Ic aus dem 1. Viertel des 9. Jahrhunderts die Glosse *achus zuuiuuas zu bipennis* belegt⁴⁸.

Ein holzbearbeitendes Werkzeug ist weiterhin ahd. *witubil*⁴⁹, wie sich schon aus dem ersten Kompositionsglied *witu* ‚Holz‘ ergibt. Das Wort übersetzt einmal ein verderbtes *biguo*, das als *biduvium*⁵⁰ aufgefaßt werden kann. Zusammen mit dem volkssprachigen Wort erscheint es als Glosse *sicut est biguo .i. uuidubil*⁵¹ zu *ligno lancetito* ‚mit einer Lanzenspitze versehener Schaft‘ (*armabitur ferro et ligno lanceato* in der Vulgataedition⁵²) in der Handschrift Paris lat. 2685 mit altenglischer, altsächsischer und althochdeutscher Mischglossierung des 10. Jahrhunderts⁵³. Ob hier ein Mißverständnis vorliegt, ob nur eine Waffenbezeichnung genannt werden soll oder ob die scharfe Schneide eines Eisengerätes das *tertium comparationis* darstellt, ist schwierig zu entscheiden. Auch die zweite *witubil*-Glossierung ist nicht unproblematisch. Sie findet sich in mehreren frühen Glossenhandschriften⁵⁴; als älteste ist das um das Jahr 800 niedergeschriebene Leidener Glossar Voss.lat.q.69⁵⁵ zu nennen. Da diese Handschriftengruppe stark von angelsächsischen Glossaren abhängig ist⁵⁶ und auch die zuvor genannte Handschrift altenglische Einflüsse zeigt, ist nicht auszuschließen, daß das Wort dem Vorbild von ae. *wudubill*⁵⁷ folgt. Die der *witubil*-Glossierung zugrunde liegende Jesaja-Stelle⁵⁸ berichtet von der Herstellung der Götzen. Nachdem ihre Verfertigung in Metall geschildert worden ist, folgen nun die hölzernen Bildnisse: *artifex lignarius extendit normam formavit illud in runcina*. Zu *runcina* erscheint wiederum *pidugio*, *bidugio* (= *biduvio*). Neben dem dann folgenden *witubil* nennen andere Handschriften noch weitere volkssprachige Wörter, so *noil*, *scabo*, *lohheri* und *huobil*, die bei den Bezeichnungen für den Hobel näher zu behandeln sein werden. Gemeint ist offenbar ein Werkzeug, mit dem Oberflächenkonturen in Holz gestaltet werden können. Das Gerät teilt demnach mit den anderen Beilwörtern die Eigenschaft, auch im Zusammenhang mit Arbei-

⁴⁸ E.Steinmeyer-E.Sievers, Die althochdeutschen Glossen, IV, 4, 61; R.Bergmann, Verzeichnis, Nr. 725.

⁴⁹ E.G.Graff, Althochdeutscher Sprachschatz, III, Sp. 95.

⁵⁰ Mittellateinisches Wörterbuch bis zum ausgehenden 13. Jahrhundert, I, 1967, Sp. 1471.

⁵¹ E.Steinmeyer-E.Sievers, Die althochdeutschen Glossen, I, 414, 16f.

⁵² II Sm 23, 7.

⁵³ R.Bergmann, Verzeichnis, Nr. 741. Die jüngst erschienene Arbeit über die Sprache dieser Glossen von Th.Klein, Studien zur Wechselbeziehung zwischen altsächsischem und althochdeutschem Schreibwesen und ihrer Sprach-[!] und kulturgeschichtlichen Bedeutung, Göppinger Arbeiten zur Germanistik 205, 1977, S. 189–207, erforderte eine kritische Auseinandersetzung, die hier nicht möglich ist.

⁵⁴ E.Steinmeyer-E.Sievers, Die althochdeutschen Glossen, I, 590, 40–43.

⁵⁵ R.Bergmann, Verzeichnis, Nr. 372.

⁵⁶ Dazu Ch.Leydecker, Über Beziehungen zwischen ahd. und ags. Glossen, 1911, hier S. 70f., 74.

⁵⁷ J.Bosworth-T.N.Toller, An Anglo-Saxon Dictionary, 1898 (Nachdruck 1976), S. 1278; J.R.Clark Hall-H.D.Meritt, A Concise Anglo-Saxon Dictionary, 4. Auflage 1960 (Nachdruck 1975) S. 423.

⁵⁸ Is 44, 13.

ten genannt zu werden, die über die rohe Zurichtung des Holzes hinausgehen. Dagegen wird allein *accus* bei groberen Arbeiten, wie es die Zerteilung von Holz, das Fällen von Bäumen darstellen, verwendet.

Bei den Beilwörtern zeigt sich bereits, daß eine Beschränkung der Geräte auf die Bautätigkeit allein nicht nachweisbar ist. Primär ist vielmehr das mit diesen Werkzeugen bearbeitete Material, und insofern mit Holz gebaut wird, sind auch die dabei verwendeten Werkzeuge Geräte des Bauhandwerks. Vergleichbares gilt auch für die anderen noch zu behandelnden Werkzeuge.

Ahd. *accus* erweist sich durch die Verwandten in allen germanischen Sprachen⁵⁹ als Wort gemeingermanischen Alters. Bereits in der gotischen Bibelübersetzung begegnet *aqizi* zu der schon zitierten Mahnung in der Bußpredigt Johannes des Täufers⁶⁰. Aus den indogermanischen Einzelsprachen⁶¹ direkt vergleichbar sind nur lat. *ascia* und gr. ἄξις, beide ebenfalls in der Bedeutung ‚Axt‘. Auch ahd. *dehsa*, *dehsala* hat Parallelen in anderen germanischen Sprachen, so an. *þexla* und mnl. *dissel* ‚Axt‘ sowie das einmal belegte ae. *ðeox* ‚Jagdspeer‘⁶². Die vom Indogermanischen etymologischen Wörterbuch⁶³ aufgeführten Vergleichswörter bilden Ausdrücke für Zimmern und Hausbau, Flechten und Weben; auch Wörter für Axt sind hier zu finden, so im Avestischen (*taša-* ‚Axt‘), Altirischen (*tāl* ‚Axt‘) und Russischen (*tesla* ‚Axt‘). Dagegen zeigen *bīhal* und *barta* möglicherweise Beschränkungen in ihrer Verbreitung. So ist umstritten⁶⁴ und hängt von der Beurteilung der Lautgruppe *-hl-* ab⁶⁵, ob ahd. *bīhal* zu den germanischen Wörtern gerechnet werden kann, die in den Bedeutungen ‚Schwert, Hacke, Pfeil‘ erscheinen und zu denen etwa ahd. *billi*, as. *bil*, ae. *bill* ‚Schwert‘, aber wohl auch das Zweitglied von *witubil* zu stellen sind. Die vergleichbaren Wörter in den indogermanischen Einzelsprachen⁶⁶ lassen sich um die Bedeutung ‚hauen, schlagen, hacken‘ gruppieren; mit air. *bíail* ist hier auch ein Beilwort belegt. Nur im Einflußbereich des deutschen Sprachraums scheint *barta* nachweisbar zu sein⁶⁷. Die etymolo-

⁵⁹ S. Feist, Vergleichendes Wörterbuch der gotischen Sprache, 3. Auflage 1939, S. 54; J. de Vries, Altnordisches etymologisches Wörterbuch, 2. Auflage 1962, S. 683; F. Holthausen, Altfriesisches Wörterbuch, 1925, S. 4; F. Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 21. Auflage 1975 (Nachdruck der 20. Auflage, 1967, bearbeitet von W. Mitzka), S. 42. Zu den germanischen Axtbezeichnungen: H. Beck, Axt. Sprachliches, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, I, 2. Auflage 1973, S. 534–536.

⁶⁰ Lc 3, 9.

⁶¹ J. Pokorny, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, I, 1959, S. 9; H. Frisk, Griechisches etymologisches Wörterbuch, I, 1960, S. 115 f.

⁶² J. de Vries, Altnordisches etymologisches Wörterbuch, S. 609; J. de Vries-F. de Tollenaere, Nederlands etymologisch woordenboek, 1971, S. 119; J. Bosworth-T. N. Toller, An Anglo-Saxon Dictionary, S. 1056; J. R. Clark Hall-H. D. Meritt, A Concise Anglo-Saxon Dictionary, S. 359.

⁶³ I, S. 1058 f.; M. Mayrhofer, Kurzgefaßtes etymologisches Wörterbuch des Altindischen, I, 1956, S. 468.

⁶⁴ J. de Vries, Altnordisches etymologisches Wörterbuch, S. 36.

⁶⁵ Zum Problem H. Tiefenbach, Studien zu Wörtern volkssprachiger Herkunft in karolingischen Königsurkunden, Münstersche Mittelalter-Schriften 15, 1973, S. 72–74 (mit weiterer Literatur).

⁶⁶ J. Pokorny, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, I, S. 117 f.

⁶⁷ F. Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, S. 54.

gische Verbindung zu *bart* ist wohl durch die Gestalt des Werkzeugs begründet. An. *barða* ‚Streitaxt‘ kann auf mittelniederdeutschem Vorbild beruhen⁶⁸. Als Lehnwort aus dem Deutschen gilt auch aksl. *brady* ‚Axt‘⁶⁹.

b) Hobel und Stecheisen

Eine große Zahl von Gerätebezeichnungen ist für Werkzeuge überliefert, die bei der weiteren Holzbearbeitung, insbesondere im Bereich des Glättens und Profilschneidens genannt werden. Hinweise, daß zu dieser Tätigkeit auch Beile verwendet worden sind, haben sich bereits in den zuvor genannten Belegen gefunden. Eine Reihe von Hobelwörtern war schon bei der Glossierung von *runcina* durch *witubil* erwähnt worden, die davon berichtet, daß bei der Herstellung eines hölzernen Götterbildes zunächst eine Schnur gespannt wird und sodann die Konturen mit der *runcina* gestaltet werden (*formavit illud in runcina*). Gemeint ist offensichtlich nicht ein Gerät, das wie der moderne Schlichthobel ein Werkstück glättet, sondern ein Werkzeug, mit dem das Ausheben und bildnerische Gestalten von Formen möglich ist. Zu dieser Stelle ist nun in der Karlsruher, ursprünglich Reichenauer Handschrift Aug. CXXXV des 9. oder frühen 10. Jahrhunderts neben *uuidubil* die Glossierung *scabo uel lohheri uel huobil*⁷⁰ überliefert. Es ist das der früheste Beleg für ahd. *huobil*, der zugleich die Unrichtigkeit der Angaben des Etymologischen Wörterbuchs von F. Kluge und W. Mitzka⁷¹ dokumentiert, nach denen das Wort zuerst im 14. Jahrhundert im Niederdeutschen erscheinen und im Hochdeutschen nicht vor dem 15. Jahrhundert auftauchen soll. Das neben *huobil* erwähnte *lohheri* scheint im Deutschen sonst nicht mehr belegt zu sein; vielleicht ist das in einigen spätmittelalterlichen niederdeutschen Vokabularen zu *scabrum* überlieferte *loysern*⁷² mit seinen Erstglied ebenfalls hierher zu stellen. In den sonstigen germanischen Sprachen bieten ae. *locor* und an. *lokarr*

⁶⁸ J. de Vries, Altnordisches etymologisches Wörterbuch, S. 26.

⁶⁹ J. Pokorný, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, I, S. 110; M. Vasmer, Russisches etymologisches Wörterbuch, I, 1953, S. 116 (брадва); L. Sadnik-R. Aitzetmüller, Vergleichendes Wörterbuch der slavischen Sprachen, I, 1975, Nr. 209.

⁷⁰ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, I, 590, 42–44; R. Bergmann, Verzeichnis, Nr. 303.

⁷¹ S. 311f. Zitiert wird E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, IV, 279, 48 (Goslar B 4374, R. Bergmann, Verzeichnis, Nr. 266). – Der von T. Starck-J. C. Wells, Althochdeutsches Glossenwörterbuch, S. 280, mit Fragezeichen ebenfalls hierher gestellte Beleg aus dem Vaticanus lat. 625 (*hoûtuscabe* bei H. Mayer, Althochdeutsche Glossen: Nachträge o. J. [1974], S. 123) gehört nicht hierher, sondern zu *boumscaba*, wie die Parallelglossierung (E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, IV, 190, 7) lehrt.

⁷² L. Diefenbach, Glossarium, S. 515 (aus dem *Vocabularius Ex quo* Mainz I 595, 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts, beschrieben bei K. Grubmüller, *Vocabularius Ex quo*. Untersuchungen zu lateinisch-deutschen Vokabularen des Spätmittelalters, Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 17, 1967, S. 322–329); K. Schiller-A. Lübben, Mittelniederdeutsches Wörterbuch, II, 1876, S. 718 (welches der drei im Quellenverzeichnis, V, S. XIX, aufgeführten Vokabularen aus Wolfenbüttel mit der Sigle *Voc. W.* gemeint ist, wird nicht deutlich; alle drei gehören zur Ex-quo-Überlieferung: K. Grubmüller, *Vocabularius Ex quo*, S. 99f.).

‚Hobel‘⁷³ unmittelbare Entsprechungen; bei der engen Verbindung der genannten Bibelglossen mit angelsächsischen Vorbildern ist ein Einfluß des altenglischen Wortes nicht auszuschließen.

Das als drittes Wort dort genannte Maskulinum *scabo* ist in dieser Form oder als Femininum *scaba* häufig in Glossaren zum Lemma *plana* ‚Hobel‘ belegt⁷⁴. In einigen Fällen wird dort seine Funktion verdeutlicht: *plana. ferrum quo planatur lignum .i. scaba*⁷⁵. Die Gestalt des Werkzeugs ist hier ebenfalls nicht bestimmbar; es könnte sich etwa auch um eine einfache Ziehklänge handeln. Eine eigentümliche Glossierung bietet das mittelfränkische Glossar Junius 83 aus dem späten 12. Jahrhundert. Nach dem üblichen *plana scaue* folgt dort noch *asperella idem*⁷⁶. *Asperella* bezeichnet eine Pflanze, den Ackerschachtelhalm. Offensichtlich wird durch die Glosse auf eine Verwendungs Bezug genommen, bei der mit dieser Pflanze eine hölzerne Oberfläche glattgerieben wird, eine Technik, die in der Prosafassung von *De coloribus et artibus Romanorum* des Heraclius wie folgt beschrieben wird: *lignum multum rade equalem, et planissimum radendo, et ad ultimum fricando cum illa herba quae dicitur asperella*⁷⁷. Das bei *scaba/scabo* zugrunde liegende starke Verb ahd. *skaban*⁷⁸ wird in vielfältiger Weise verwendet, so etwa im Sinne von ‚radieren, Fehler in einem Buch wegschaben‘, ‚Haare scheren‘ oder von chirurgischen Eingriffen. In einigen Fällen wird aber auch der geglättete Schaft eines Speeres als *giscaban holz* bezeichnet⁷⁹.

Daneben ist das Kompositum *boumscabo* (neben *poumscaba*) meist zum Lemma *plana*, *planatorium* seit den frühen Glossaren des 9. Jahrhunderts belegt⁸⁰. Für die sehr speziellen Angaben des Leipziger Wörterbuchs ‚Baumschaber, Werkzeug zum Ebnen des Holzes, zum Entfernen der Rinde, des Moores von den Bäumen‘, die offensichtlich modernen Mundartwörterbüchern⁸¹ entnommen worden sind, läßt sich aus den althochdeutschen Belegen keine Begründung finden. Die einzige Stelle, die außer dem Lemma noch eine

⁷³ J. Bosworth-T. N. Toller, *An Anglo-Saxon Dictionary*, S. 645; R. Cleasby-G. Vigfusson, *An Icelandic-English Dictionary*, 2. Auflage von W. A. Craigie, 1957 (Nachdruck 1975), S. 397; F. Holthausen, *Altenglisches etymologisches Wörterbuch*, 2. Auflage 1963, S. 205; J. de Vries, *Altnordisches etymologisches Wörterbuch*, S. 365.

⁷⁴ E. G. Graff, *Althochdeutscher Sprachschatz*, VI, Sp. 406.

⁷⁵ E. Steinmeyer-E. Sievers, *Die althochdeutschen Glossen*, III, 285, 26f.; 306, 43f. (*scabo*).

⁷⁶ E. Steinmeyer-E. Sievers, *Die althochdeutschen Glossen*, III, 375, 31 und Anmerkung 7; R. Bergmann, *Verzeichnis*, Nr. 726.

⁷⁷ Heraclius, *Von den Farben und Künsten der Römer*. Herausgegeben von A. Ilg, *Quellen-schriften für Kunstgeschichte und Kunsttechnik des Mittelalters und der Renaissance* 4, 1873, III, 24 (S. 71); *Mittellateinisches Wörterbuch*, I, Sp. 1037.

⁷⁸ E. G. Graff, *Althochdeutscher Sprachschatz*, VI, Sp. 405f.; R. Schützeichel, *Althochdeutsches Wörterbuch*, S. 167; E. Seebold, *Vergleichendes und etymologisches Wörterbuch der germanischen starken Verben*, *Janua linguarum, series practica* 85, 1970, S. 401f.

⁷⁹ E. Steinmeyer-E. Sievers, *Die althochdeutschen Glossen*, II, 530, 32; ähnlich 398, 26; zu Prudentius, *Psychomachia*, 153.

⁸⁰ *Althochdeutsches Wörterbuch*, I, Sp. 1303f.

⁸¹ *Schweizerisches Idiotikon*, VIII, 1920, Sp. 9; Th. Unger-F. Kull, *Steirischer Wortschatz*, 1903, S. 56.

nähere Erläuterung bringt, beschränkt sich auf die Angabe *plana ferrum quo planatur .i. boumscabo*⁸².

Als weitere *planatorium*-Glossen sind *lichisan* und *lichistein*⁸³ zu nennen, die zu ahd. *lichōn* ‚glätten‘⁸⁴ zu stellen sind. Eine Beschränkung der Geräte auf Holz ist aus den Quellen nicht ersichtlich; doch werden sie in den Sachglossaren teilweise neben holzbearbeitenden Geräten genannt⁸⁵. Das Grundwort von *lichistein* weist darauf hin, daß dieses Glättewerkzeug zumindest ursprünglich aus Stein bestanden hat; ist das richtig, so braucht auch die Glossierung von *cilix* = *silex* ‚Kiesel, harter Stein‘⁸⁶ mit diesem Wort nicht, wie E. Steinmeyer angenommen hatte, auf Verderbnis zu beruhen.

Zuerst in einem Tegernseer Inventar aus der Mitte des 11. Jahrhunderts⁸⁷ ist zu *runcina* das volkssprachige *rita*⁸⁸ belegt. Im alphabetischen Salomonischen Glossar erscheint daneben *ritara* und *ritra*⁸⁹. Erst im 13. Jahrhundert ist das hier ebenfalls anzuschließende Kompositum *ritipanch*⁹⁰ belegt, und zwar in einer Reihe holzbearbeitender Werkzeuge. Das Letztglied ist offensichtlich zu ahd. *banc* zu stellen. Allerdings nennen weder das Leipziger Althochdeutsche Wörterbuch noch das Glossenwörterbuch von T. Starck und J. C. Wells ein entsprechendes Kompositum bei den Bildungen mit *-banc* als Zweitglied⁹¹. Die in den althochdeutschen und mittelhochdeutschen Wörterbüchern bei *banc* belegten Bedeutungen lassen noch keine ‚Werkbank‘ erkennen, so daß die Bedeutung von *ritipanch* fraglich bleibt. Offen bleiben muß zunächst auch, ob eine Beziehung zu der neuhochdeutschen Gerätebezeichnung *Rauhbank* besteht, die für einen Hobel mit besonders langer Sohle verwendet wird, der zum Abrichten langer ebener Flächen dient. Unklarheit herrscht ferner über das Erstglied. Es wird von den mittelhochdeutschen Wörterbüchern⁹² mit langem *i* angesetzt, dagegen von E. G. Graff⁹³ und M. Heyne⁹⁴ mit kurzem *i* aufgenommen und mit ahd. *rido* ‚Zittern‘, *rito* ‚Fieber‘

⁸² E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 342, 48 f.

⁸³ O. Gröger, Die althochdeutsche und altsächsische Kompositions-fuge, S. 382.

⁸⁴ F. Raven, Die schwachen Verben des Althochdeutschen, II, Beiträge zur deutschen Philologie 36, 1967, S. 89.

⁸⁵ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 375, 30: *lichisan* vor *scaue* und *stoziser*; III, 194, 39: *lichistein* vor *stozisan*.

⁸⁶ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, IV, 214, 21 und Anmerkung 4.

⁸⁷ Clm 18181; R. Bergmann, Verzeichnis, Nr. 638; Ch. E. Eder, Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens 83 (1972) S. 87.

⁸⁸ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 657, 20; E. G. Graff, Althochdeutscher Sprachschatz, II, Sp. 476.

⁸⁹ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, IV, 93, 20–22.

⁹⁰ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 678, 27; Innsbruck 711; R. Bergmann, Verzeichnis, Nr. 287.

⁹¹ Althochdeutsches Wörterbuch, I, Sp. 805; T. Starck-J. C. Wells, Althochdeutsches Glossenwörterbuch, S. 42.

⁹² G. F. Benecke-W. Müller-F. Zarncke, Mittelhochdeutsches Wörterbuch, I, 1854, S. 83; M. Lexer, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, II, Sp. 463.

⁹³ E. G. Graff, Althochdeutscher Sprachschatz, II, Sp. 476.

⁹⁴ Das altdeutsche Handwerk, S. 13 mit Anmerkung 25. – Keine eindeutige Entscheidung bei J. A. Schmeller-G. K. Frommann, Bayerisches Wörterbuch, 3. Neudruck der 2. Ausgabe 1872–1877, II, 1973, Sp. 180.

verbunden, wobei die semantische Beziehung im Bedeutungselement der stoßenden Bewegung gesehen wird.

In einer großen Zahl von Bibelglossen zu der schon mehrfach erwähnten Jesaja-Stelle wird das Instrument, mit dem der Künstler die Form aus dem Holz herausgestaltet, als *nuoil*⁹⁵ bezeichnet; das Wort ist hier wie auch weiterhin in zahlreichen lautlichen Varianten (etwa mit unterschiedlichen intervokalischen Konsonanten: *nuogil*, *nuowil*, *nubil*) belegt⁹⁶. Sehr häufig erscheint es auch in Sachglossaren, so zuerst in den Kasseler Glossen⁹⁷ zum Lemma *guluium*, das mit lat. *gubia*, *gubia* verbunden wird, für das die Wörterbücher die Bedeutung ‚Hohlmeißel‘⁹⁸ geben. Auffälligerweise steht das Wort in den Kasseler Glossen nicht bei den übrigen Gerätebezeichnungen, sondern erscheint im Anschluß an die Gefäßbezeichnungen *zuuipar* und *einpar*⁹⁹, so daß an ein Böttcherwerkzeug gedacht werden könnte. Die in den sonstigen Sachglossaren übersetzten Lemmata finden sich größtenteils schon neben *runcina* im Summarium Heinrici¹⁰⁰, so *roscinum* und *sulcatorium*, alles Wörter, die dem klassischen Latein unbekannt sind. Auch spätere Vokabularien erläutern diese Lemmata noch mit *nuil*¹⁰¹ und ähnlichen Formen. Daneben gibt aber der Eintrag *Stoßeysen nugel oder nuteysen. sulcatorium.* in dem bei Konrad Zeninger im Jahre 1482 gedruckten, deutsch-lateinischen Vokabular *Rusticanus terminorum*¹⁰² schon deutlichere Hinweise auf die Bedeutung des lateinischen *sulcatorium*. Eine eindeutige Bezeichnung des Nuthobels läßt sich erst spätmittelhochdeutschen Belegen entnehmen: *runcina d(icitu)r quoddam instrumentum [lig]narij gracile et recuruum quo cauantur tabule domus ut una alteri connectatur s. nubil*¹⁰³. Als *ferramentum architectorum*¹⁰⁴ wird das Gerät gelegentlich in althochdeutschen Belegen erwähnt.

⁹⁵ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, I, 590, 42; 591, 36; 612, 42–45; 618, 25; IV, 280, 10; V, 9, 47.

⁹⁶ E. G. Graff, Althochdeutscher Sprachschatz, IV, Sp. 1126.

⁹⁷ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 12, 23 und Anmerkung 10.

⁹⁸ K. E. Georges, Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch, I, Sp. 2982; E. Gamillscheg, Etymologisches Wörterbuch der französischen Sprache, 2. Auflage 1969, S. 488 (*gouge*).

⁹⁹ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 12, 21f.

¹⁰⁰ I, herausgegeben von R. Hildebrandt, VI, 285f.; ebenso in der B-Fassung: E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 193, 2f. – Weiterhin die Lemmata *scastro* III, 656, 26 und *scaltro* III, 678, 25 (wohl zu lat. *scalprum*).

¹⁰¹ L. Diefenbach, Glossarium, S. 500, 504, 565; L. Diefenbach, Novum Glossarium latino-germanicum mediae et infimae aetatis, 1867 (Nachdruck 1964), S. 320, 322, 355.

¹⁰² Nachdruck: Vocabularius Teutonico-Latinus. Mit einer Einleitung von K. Grubmüller, 1976, ff. ij. v (daneben *Stoßeysen schabeysen oder hobel. leuiga leuigal idem* und *Stoßeysen propugnatorium*); L. Diefenbach, Glossarium, S. 565.

¹⁰³ Vokabular des Konrad von Heinrichau vom Jahre 1340: K. Gusinde, Konrad von Heinrichau und die Bedeutung der altschlesischen Vokabulare für die Mundartenforschung und Volkskunde, Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde 13/14 (1911) S. 392; im gleichen Glossar dient das Wort auch zur Übersetzung von *ascia* (*ascia instrū. est carpentarii .s. bis acutum .s. nubil*); G. F. Benecke-W. Müller-F. Zarncke, Mittelhochdeutsches Wörterbuch, II, 1, 1863, S. 422. Zur Problematik des Abstractum-Glossars K. Grubmüller, Vocabularius Ex quo, S. 49ff.

¹⁰⁴ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 307, 40f.

Die Bedeutung ‚Nuthobel‘, die sich auch aus der Zugehörigkeit des Grundmorphems *nuo-* zu ahd. *nuoha* und *nuot* ‚Spalte, Ritze, Nut‘¹⁰⁵ zu ergeben scheint, ist bei *nuoil* nicht zweifelsfrei nachzuweisen. Allerdings sind die genannten Wörter selbst ebenfalls im bautechnischen Zusammenhang belegt. So wird bei den Anweisungen zum Bau der Stiftshütte im Buche Exodus die Zusammensetzung der hölzernen Bohlen beschrieben: *in lateribus tabulae duae incastraturae fient quibus tabula alteri tabulae conectatur*¹⁰⁶. Für diese beiden ‚Einschnitte‘, *incastraturae*, gebrauchen die Bibelglossen offenbar im Bemühen um Präzision teils *nuoha*, teils *tubil* und verwandte Wörter¹⁰⁷, wobei allerdings nicht zu erkennen ist, ob damit Nut und Feder oder, wie es *tubil* nahelegt, eine Verbindung mit Hilfe von Loch und Holzdübel gemeint ist. Als Sammelbegriff für diese Verbindung wird *gitubili*¹⁰⁸ verwendet.

Mit *nûth* glossiert ein Teil der Handschriften des Summarium Heinrici die als *coniunctio tabularum* verstandene *incastratura*¹⁰⁹. Ferner setzt die Bezeichnung *nuot* für den Spalt, durch den man hindurchsehen kann, die aus Bohlen zusammengefügte Fläche voraus, so bei den von Notker erwähnten Türen: *Unde sô si gesâh uuârtendo dûrh tia nûot tero túron . sîa dâz âllez réisonta*¹¹⁰.

Es ist anzunehmen, daß *nuoil* ein Werkzeug zur Herstellung solcher genuteter Holzverbindungen bezeichnet. Aus der runden Form einer derartigen Verbindung, etwa bei Schlitz und Zapfen, erklärt sich vielleicht die Glosse *tornum nûgil quo tornatur*¹¹¹. Vereinzelt ist auch das Kompositum *nuolisen*¹¹² belegt.

In zwei Handschriften ist das *runcina* der Jesaja-Stelle mit *ieda*¹¹³ glossiert. Da das Wort sonst stets das Jäteisen¹¹⁴ bezeichnet, ist man geneigt, an einen Irrtum des Übersetzers zu glauben, etwa eine Verwechslung mit lat. *runco* ‚Jäthacke‘. Allerdings ist daneben im Vokabular *Rusticanus terminorum ieteysen* als Übersetzung von *runcina* belegt¹¹⁵, so daß vielleicht tatsächlich ein Gerät gemeint ist, mit dem Aushebearbeiten ausgeführt werden können.

¹⁰⁵ E. G. Graff, Althochdeutscher Sprachschatz, II, Sp. 998.

¹⁰⁶ Ex 26, 17 (ähnlich 36, 22).

¹⁰⁷ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, I, 323, 38–40; 325, 12, 17; 330, 41–45; 333, 30f.; 334, 1. In ähnlicher Verwendung erscheint auch der Plural *nuoe* in den altsächsischen Oxforde Vergilglossen (E. Wadstein, Kleinere altsächsische sprachdenkmäler, Niederdeutsche Denkmäler 6, 1899, S. 110, zu Aeneis I, 123).

¹⁰⁸ T. Starck-J. C. Wells, Althochdeutsches Glossenwörterbuch, S. 225, geben ‚Ausschnitt, Fuge‘ bei *gitubili* an und werden damit der technischen Bedeutung nicht gerecht.

¹⁰⁹ Summarium Heinrici, I, herausgegeben von R. Hildebrandt, VII, 261 f.

¹¹⁰ N. I, 784, 3f.

¹¹¹ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 328, 11.

¹¹² E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 638, 57.

¹¹³ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, I, 617, 39; Karlsruhe St. Peter perg. 87 und St. Gallen 292; R. Bergmann, Verzeichnis, Nr. 324, 221.

¹¹⁴ T. Starck-J. C. Wells, Althochdeutsches Glossenwörterbuch, S. 316.

¹¹⁵ Vocabularius Teutonico-Latinus, p. iijj. v: *Ieteysen. reuteysen. oder nuteysen. runcina*; L. Diefenbach, Glossarium, S. 504.

Ebenfalls Bezeichnungen für Stecheisen oder Stemmeisen sind vielleicht *stufpisan* und *stozisan*¹¹⁶. Das erste ist bereits in der ursprünglich Reichenauer Handschrift Berlin Ms.lat. 4° 676 (Kriegsverlust)¹¹⁷ des 9. Jahrhunderts zum Lemma *propunctorium*¹¹⁸ belegt; *stōzisan* findet sich dagegen erst im Summarium Heinrici und seinem Einflußkreis¹¹⁹ zum gleichen Lemma, das auch in der Variante *propugnatorium* erscheint. Da alle Belege nur in Glossaren nachweisbar sind, die keine näheren Angaben über die Verwendung erlauben, müssen Aussagen zur Bedeutung unsicher bleiben. Die Erstglieder der Komposition, ahd. *stōzan* ‚stoßen‘¹²⁰ und ahd. *stufen*, *-stupfen*, mhd. *stupfen*, *stüpfen* ‚stechen, stoßen‘¹²¹ erlauben vielleicht, die Geräte hier als Werkzeuge des Stechens und Stemmens einzuordnen¹²².

Neben den schon erwähnten altenglischen und altnordischen Entsprechungen bei *lohheri*, bei dem außer dem althochdeutschen Wort auch an. *lokarr* in den Verdacht geraten ist, Entlehnung zu sein¹²³, sind germanische und außergermanische Verwandte zu den althochdeutschen Hobel-Wörtern selten. Einzig *scaba*, *scabo* zeigt entsprechende Gerätebezeichnungen im Altnordischen (*skafi* ‚Schaber‘), Altenglischen (*scafa* ‚Hobel‘) und auch Mittelniederländischen (*schave* ‚Hobel‘, noch nnl. *schaaf*)¹²⁴. Zusammen mit *scaban* gehören die Bezeichnungen in eine Reihe von Wörtern aus dem Bedeutungsbereich ‚kratzen, reiben‘ in den indogermanischen Einzelsprachen¹²⁵, zu denen auch Werkzeugbezeichnungen zählen, so lat. *scobīna* ‚Feile‘, aksl. *skobľ* ‚Schabeisen‘ (russ. *skóbelʹ* ‚Hobel‘). Neben diesen erscheinen auch Wurzelerweiterungen mit *-p-*, die ebenfalls eine Reihe von einzelsprachlichen Gerätebezeichnungen aus dem Bereich des Hauens, Hackens und Schabens aufweisen, so Hacke, Axt, Messer und Meißel. Dagegen sind bei den übrigen Hobelwörtern solche Beziehungen nicht nachweisbar; *huobil* selbst zeigt Verwandte¹²⁶ im Bereich der Wörter für Erhebungen, Buckel, Haufen und ist nach Ansicht der etymologischen Wörterbücher¹²⁷ durch die Entfernung von Unebenheiten motiviert. Das Erstglied in *lichisan*, *lichistein* ist zu ahd. *lih̄hōn*, an. *lika* ‚polie-

¹¹⁶ O.Gröger, Die althochdeutsche und altsächsische Kompositionsfuge, S. 449.

¹¹⁷ R.Bergmann, Verzeichnis, Nr. 44.

¹¹⁸ E.Steinmeyer-E.Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 634, 34; die Berichtigung der Lesung durch H.Degering, Neue Erwerbungen der Handschriftenabteilung, II, Mitteilungen aus der Königlichen Bibliothek 3, 1917, S. 26 (*Staufisan*) hat wenig Wahrscheinlichkeit.

¹¹⁹ E.Steinmeyer-E.Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 123, 47f.; 51f. (SH A); 194, 41 (SH B); 285, 51f.; 292, 33; 306, 56 (Buch XI); 375, 32 (Id). Ferner zu *runica* IV, 190, 67.

¹²⁰ R.Schützeichel, Althochdeutsches Wörterbuch, S. 185.

¹²¹ F.Raven, Die schwachen Verben des Althochdeutschen, [I], Beiträge zur deutschen Philologie 18, 1963, S. 212; M.Lexer, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, II, Sp. 1274.

¹²² J.Grimm-W.Grimm, Deutsches Wörterbuch, X, 4, 1942, Sp. 554.

¹²³ J.de Vries, Altnordisches etymologisches Wörterbuch, S. 365.

¹²⁴ J.de Vries, Altnordisches etymologisches Wörterbuch, S. 480; F.Holthausen, Altenglisches etymologisches Wörterbuch, S. 272; J.de Vries-F.de Tollenaere, Nederlands etymologisch woordenboek, S. 602.

¹²⁵ J.Pokorny, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, I, S. 931; M.Vasmer, Russisches etymologisches Wörterbuch, II, 1955, S. 640.

¹²⁶ J.Pokorny, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, I, S. 591f.

¹²⁷ F.Kluge, Etymologisches Wörterbuch, S. 311f.

ren‘ zu stellen; doch scheinen Werkzeugbezeichnungen hier sonst zu fehlen¹²⁸. Schließlich fehlen auch zu *nuoil* anscheinend Vergleichswörter in den germanischen Sprachen, und erst gr. κνήθω ‚schabe, kratze‘, κνήστις ‚Schabmesser‘ (dazu andere Wörter des Schneidens und Schälens bei anderen Wurzelerweiterungen) bietet Anschlußmöglichkeiten¹²⁹. In allen diesen Fällen – vielleicht außer bei *scaba* – ist eine voneinander unabhängige Entwicklung der Gerätebezeichnung aus der Vorstellung ‚schaben, kratzen‘ gut denkbar.

c) Bohrer

Das althochdeutsche Wort für den Bohrer ist *nabagēr*¹³⁰. Es erscheint seit dem 9. Jahrhundert recht häufig; den ältesten Beleg bieten die Kasseler Glossen, wo das Wort im Plural erscheint: *taradros [= terebras] napugaera*¹³¹. Auch sonst ist das lateinische Lemma häufiger *terebrum*, *terebrā* oder *terebellum*. Als Gerät der Holzbearbeitung wird das Wort durch die Übertragung der Bezeichnung auf den Holzwurm erwiesen: *tenerrimus ligni vermiculus* wird in der Handschrift St. Paul 82/1 des 10. Jahrhunderts mit *sicut teredo nabeger*¹³² glossiert. Möglicherweise hat hier die Kenntnis von Isidors Etymologien eingewirkt, wo sich die Ableitung *terebrā vocata a verme ligni* findet¹³³. Derartigen etymologischen Überlegungen sind wohl auch mehrfach Glossierungen zuzuschreiben, die das Adjektiv lat. *teres* ‚rund, lang, glatt‘ mit *nabager* wiedergeben, so mit Konsonantenvertauschung bei dem volkssprachigen Wort in einer Glosse zu Alcuins Grammatik in der Handschrift Fulda Aa2 (zuvor in Weingarten)¹³⁴ aus dem 9./10. Jahrhundert (*teres. a terendo dicitur .i. nagaber siue rotunditas*¹³⁵) oder in der Handschrift Trient 1660 des 11. Jahrhunderts zu *terebrare* aus Vergils Aeneis, das dort für den Vorschlag gebraucht wird, das trojanische Pferd zu durchbohren (*teres nabager. unde uerbum terebro*¹³⁶). Einmal wird das Gerät in einer Glossierung zur Georgslegende auch unter den Marterwerkzeugen genannt¹³⁷. Eine genaue Entsprechung zu lat. *terebellum* bildet das Diminutiv *nabegērlin*, *nag(e)bērlin*, das in einigen späten Belegen vorliegt¹³⁸.

¹²⁸ J. de Vries, Altnordisches etymologisches Wörterbuch, S. 356; A. Torp-H. Falk, Wortschatz der Germanischen Spracheinheit, Vergleichendes Wörterbuch der Indogermanischen Sprachen von A. Fick, III, 4. Auflage 1909, S. 366.

¹²⁹ J. Pokorny, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, I, S. 560; H. Frisk, Griechisches etymologisches Wörterbuch, I, S. 880f.

¹³⁰ O. Gröger, Die althochdeutsche und altsächsische Kompositionsfuge, S. 405.

¹³¹ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 11, 34.

¹³² E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, I, 415, 34; R. Bergmann, Verzeichnis, Nr. 779.

¹³³ XIX, 19, 14.

¹³⁴ R. Bergmann, Verzeichnis, Nr. 163.

¹³⁵ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, II, 6, 12f.

¹³⁶ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, IV, 350, 64; zu Aeneis II, 38; R. Bergmann, Verzeichnis, Nr. 876.

¹³⁷ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, II, 744, 7; *iussit adferri rotam et acutos ferreos et cerebellas*: [F.] Zarncke, [Georgslegende aus dem 9. Jahrhunderte], in: Berichte über die Verhandlungen der königlich sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-historische Classe, 27, 1875, S. 268.

¹³⁸ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 193, 10; 639, 26.

Die althochdeutsche Form *nabagēr* ist ein Kompositum aus *naba* ‚Radnabe‘ und *gēr* ‚Speer‘, so daß seit jeher angenommen worden ist, daß es ursprünglich ein Gerät der Stellmacherei bezeichnete¹³⁹. In dieser Verwendung ist es im Althochdeutschen nicht zu belegen. Vielmehr spricht die lautliche Entwicklung des Wortes dagegen, daß bei den zeitgenössischen Sprechern durchgängig ein Bewußtsein des Kompositionscharakters vorhanden war. Formen mit Konsonantentausch wie das schon erwähnte *nagaber* legen diese Vermutung nahe. Die Entwicklung setzt sich im Mittelhochdeutschen fort: Hier erscheinen Formen, die über den Ausfall des Mittelvokals (*nagber*) zu der assimilierten Form *naber* führen, die auch im Neuhochdeutschen gilt, neben solchen Lautungen, die Eindeutungen anderer Worte verraten, so *negebor* (zu *boren*) oder *neilebar* (zu *neile* < *nagele*)¹⁴⁰. Die assimilierte Form scheint schon zu Ende der althochdeutschen Periode nachweisbar zu sein, doch ist der Beleg nicht sicher. Er findet sich in der Handschrift Stuttgart HB XII 6 aus der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts¹⁴¹ zur *Passio Sancti Romani* des Prudentius¹⁴², wo davon berichtet wird, wie die Bretter über der heidnischen Opfergrube durchbohrt werden, damit das Blut der Opfertiere hineinfließen kann. Zu dem *terebrant* des Textes erscheint von zweiter Hand die Glosse *Terebrant | poroton inc [= inde] | terebrum na | bero*¹⁴³. Dadurch, daß die Kompositionsfuge in das Zeilenende fällt, kann nicht gesagt werden, ob hier schon die assimilierte Form belegt ist oder ob Buchstabenverlust durch äußere Einflüsse vorliegt, was wohl doch das Wahrscheinlichere ist.

Das für die Tätigkeit des Bohrens verwendete Verb ist ahd. *borōn*¹⁴⁴, das zu der schon erwähnten Prudentiusstelle mehrfach neben *durec[h]/borōn* belegt ist. Es ist freilich nicht auf das Durchbohren von Holz beschränkt, sondern es wird etwa auch für das Durchbohren von kostbaren Steinen verwendet¹⁴⁵. Neben diesem Verb ist das zugehörige Nomen agentis *bora* ‚Bohrer‘ nur in einem Teil der zur Gruppe des Salomonischen Glossars gehörigen Handschriften des 11.–13. Jahrhunderts belegt¹⁴⁶. Schließlich ist hier noch das mittelniederdeutsche *wimel*, Glosse zu *terebellus*¹⁴⁷ nach *terebrum nefger*, aus den Marienfelder Glossen vom Ende des 12. Jahrhunderts¹⁴⁸ zu nennen.

¹³⁹ H. Beck, Bohrer. Sprachliches, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, III, 2. Auflage 1978, S. 204.

¹⁴⁰ M. Lexer, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, II, Sp. 1.

¹⁴¹ R. Bergmann, Verzeichnis, Nr. 874.

¹⁴² Liber Peristefanon X, 1018.

¹⁴³ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, II, 493, 9f.

¹⁴⁴ Althochdeutsches Wörterbuch, I, Sp. 1265 f.

¹⁴⁵ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, II, 559, 7; Althochdeutsches Wörterbuch, I, Sp. 1266.

¹⁴⁶ Althochdeutsches Wörterbuch, I, Sp. 1260.

¹⁴⁷ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 718, 47; K. Schiller-A. Lübken, Mittelniederdeutsches Wörterbuch, V, 1880, S. 667.

¹⁴⁸ Berlin lat. 2° 735; R. Bergmann, Verzeichnis, Nr. 49; zur dialektgeographischen Einordnung der Glossen jetzt E. Rooth, Zur Sprache der Marienfelder Glossen, in: Niederdeutsche Beiträge. Festschrift für Felix Wortmann, herausgegeben von J. Goossens, Niederdeutsche Studien 23, 1976, S. 22–35.

Das Verb *borōn* ist gemeingermanisch: as. *borōn*, mnl. *boren*, ae. *borian*, an. *bora*, alle in der Bedeutung ‚bohren‘¹⁴⁹. Die parallelen Wörter der anderen indogermanischen Einzelsprachen¹⁵⁰ zeigen Bedeutungen des Ritzens, Bohrens, Reibens und Schneidens, Wörter für Löcher und Öffnungen sowie Begriffe aus dem Bereich der Holzverarbeitung wie ‚Brett‘, ‚Balken‘, ‚Planke‘. Gemeingermanisch ist auch das Kompositum *nabagēr*; es vergleichen sich as. *navugēr*, mnl. *navegeer*, ae. *nafogār*, *næfebor*, an. *nafarr*¹⁵¹. Eine entsprechende Bildung scheint in den nichtgermanischen Sprachen zu fehlen; doch sind Entlehnungen in das Finnische (*napakaira*) und Slawische zu verzeichnen. Das Wort lebt im Deutschen als *Näber*, *Naber* in Dialekten fort¹⁵² und ist mit Verlust des anlautenden Konsonanten (wohl aufgrund falscher Abtrennung bei unbestimmtem Artikel) in ne. *auger*, nnl. *avegaar* erhalten¹⁵³. Mnd. *wimel* (auch *wemel*) hat Verwandte im Mittelniederländischen (*wimmel*)¹⁵⁴ und auch im Mittelenglischen (*gymble* und *gimlet*, ne. *gimlet* und *wimble*), dort aber auf französischem Einfluß beruhend¹⁵⁵. Falls die etymologische Verbindung mit ahd. *wiumman*, mnd. *wemmen* ‚sprudeln, wimmeln‘¹⁵⁶ richtig ist, könnte die Motivierung für die Gerätebezeichnung vielleicht im Drehvorgang beim Bohren oder in der sprudelartigen Bewegung des Bohrmehls gesucht werden.

d) Säge

Die althochdeutsche Bezeichnung für die Säge ist in den Ablautvarianten¹⁵⁷ *saga* und *sega* belegt¹⁵⁸. Als Werkzeug der Holzbearbeitung erscheint das Wort in der Echternacher Vergilhandschrift Paris lat. 9344 des 11. Jahrhunderts¹⁵⁹, wo *argutae lammina serrae*, ‚das Blatt der helltönenden Säge‘, der Technik der Menschen der Vorzeit, die das Holz mit Keilen spalteten, gegen-

¹⁴⁹ W. Wissmann, Nomina postverbalia in den altgermanischen Sprachen nebst einer Voruntersuchung über deverbative ö-Verba, I, 1932, S. 78 f.; F. Kluge, Etymologisches Wörterbuch, S. 89; H. Beck, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, III, S. 203 f.

¹⁵⁰ J. Pokorny, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, I, S. 133–135.

¹⁵¹ J. de Vries, Altnordisches etymologisches Wörterbuch, S. 403.

¹⁵² F. Kluge, Etymologisches Wörterbuch, S. 498 f.

¹⁵³ The Shorter Oxford English Dictionary on Historical Principles, herausgegeben von C. T. Onions, 3. Auflage von G. W. S. Friedrichsen, I, 1973, S. 131; J. de Vries-F. de Tollenaere, Nederlands etymologisch woordenboek, S. 22.

¹⁵⁴ J. Verdam-C. H. Ebbinghe Wubben, Middelnederlandsch handwoordenboek, 1964, S. 801.

¹⁵⁵ The Shorter Oxford English Dictionary, I, S. 850; II, S. 2551.

¹⁵⁶ F. Raven, Die schwachen Verben, I, S. 267; E. G. Graff, Althochdeutscher Sprachschatz, I, Sp. 852; A. Lübben-Ch. Walther, Mittelniederdeutsches Handwörterbuch, 1888 (Nachdruck 1965), S. 571.

¹⁵⁷ J. Schatz, Althochdeutsche Grammatik, 1927, § 3. Nach W. Wissmann, Die altnordischen und westgermanischen Nomina postverbalia, 1975, S. 112, ist *sega* Nomen agentis zu *segōn*.

¹⁵⁸ E. G. Graff, Althochdeutscher Sprachschatz, VI, Sp. 88; J. H. Gallée, Vorstudien, S. 260, 490.

¹⁵⁹ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, II, 699, 49; R. Bergmann, Verzeichnis, Nr. 752.

übergestellt wird¹⁶⁰. Ein holzbearbeitendes Instrument ist wohl auch bei der Glossierung der Jesaja-Stelle¹⁶¹ gemeint, die sich gegen den Übermut der Assyrer wendet, die nur ein Werkzeug zur Bestrafung des Gottesvolks sind: *numquid ... exaltabitur serra contra eum a quo trahitur?* ‚Rühmt sich die Säge gegenüber dem, der sie zieht?‘¹⁶²

Die sehr späte Handschrift Wien 1325 des 14. Jahrhunderts aus St. Florian¹⁶³ zählt daneben die Materialien auf, die sonst noch mit der Säge geschnitten werden können: *serra unde ligna t lapides t cornua secantur .i. sago ut strigel*¹⁶⁴. Daher können zu einer großen Reihe von Glossierungen zu *serra*, in denen das Wort ohne weiteren Kontext erscheint, keine genaueren Angaben zum bearbeiteten Werkstoff gemacht werden. Schließlich wird die Säge in der *Passio Sancti Vincenti*¹⁶⁵ des Prudentius erwähnt, wo sie als ein Werkzeug erscheint, mit dem der Leib des Märtyrers zerteilt wird; die so entstandenen Stücke (*segmenta*) werden auch als *segunga*¹⁶⁶ und der, der solche Tat ausführt, als *segari, sagari*¹⁶⁷ bezeichnet.

Daneben hat ahd. *saga, sega* offenbar als Bezeichnung der Feile gedient, wie sich aus einer Glossierung zu Aldhelms Aenigmata in der St. Galler Handschrift 242 des 10. Jahrhunderts¹⁶⁸ zu ergeben scheint. Zu den dort aufgeführten Versen über die Metallfeile ist die Glosse *lima .i. saga t uila*, dazu am Rand *Lima .i. sega*¹⁶⁹ bezeugt.

Eigentümlich sind gegenüber der Lage bei *saga, sega* die Verhältnisse bei dem gut bezeugten Verb ahd. *segōn* ‚sägen‘¹⁷⁰, da das Material ‚Holz‘ als Objekt hier fast gar nicht vorkommt. Im Älteren Physiologus (Handschrift des 11. Jahrhunderts) wird das Tier *autula* erwähnt, das scharfe Hörner hat, *unde alle die zöge, die imo uuiderstant an sinemo loufte, die segot ez abo mit déro uuassî sínero horne*¹⁷¹. Weiterhin wird *abasegen* im Zusammenhang mit der Entfernung der Hörner eines widerspenstigen Jungstiers genannt¹⁷². Ansonsten ist *segōn* auf das Material Stein beschränkt, und zwar bereits in Glossierungen des beginnenden 9. Jahrhunderts. Hierher ist das Gebot im Buche

¹⁶⁰ Georgicon I, 143 ff.

¹⁶¹ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, I, 600, 46; 617, 44; IV, 279, 62–280, 1.

¹⁶² Is 10, 15.

¹⁶³ R. Bergmann, Verzeichnis, Nr. 938.

¹⁶⁴ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, IV, 191, 43 f.

¹⁶⁵ Liber Peristefanon V, 531; E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, II, 555, 43; 560, 21; H. Thoma, Altdeutsches aus vatikanischen und Münchener Handschriften, Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 85 (Halle 1963) S. 229.

¹⁶⁶ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, II, 480, 56; 541, 1.

¹⁶⁷ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, II, 431, 6; 477, 10.

¹⁶⁸ R. Bergmann, Verzeichnis, Nr. 208.

¹⁶⁹ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, II, 8, 30.

¹⁷⁰ F. Raven, Die schwachen Verben, II, S. 128.

¹⁷¹ E. von Steinmeyer, Die kleineren althochdeutschen Sprachdenkmäler, 1916 (Nachdruck 1971), S. 129, 93 f.; F. Wilhelm, Denkmäler deutscher Prosa des 11. und 12. Jahrhunderts, Germanistische Bücherei 3, Nachdruck 1960, A, S. 14.

¹⁷² E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, II, 43, 46; zu Avian 28, 3 (Avianus, Œuvres éditées et traduites par L. Herrmann, Collection Latomus 96, 1968, S. 50).

Exodus¹⁷³ zu stellen, daß der steinerne Altar nicht *de sectis lapidibus* errichtet werden soll, wobei *sectis* in den Reichenauer und Murbacher Glossaren Ib/Rd mit *kisagotem* und *kisegotem*¹⁷⁴ wiedergegeben wird. In gleicher Weise wird der Bericht über den Palast Salomos glossiert, wo beim Bau Steine verwendet werden, *qui ad normam quandam atque mensuram tam intrinsecus quam extrinsecus serrati erant*¹⁷⁵. Bezug auf diese Bibelstellen könnte auch die Bemerkung in der Psychomachie des Prudentius haben, im Tempel des himmlischen Jerusalems gebe es keinen behauenen Stein, *nullum illic structile saxum*¹⁷⁶. Die Handschrift Köln 81 des 10. Jahrhunderts¹⁷⁷ glossiert hier *gisegot gihouuan*¹⁷⁸, was sehr gut in den vorliegenden Zusammenhang paßt, so daß entgegen dem Vorschlag E. Steinmeyers in der Anmerkung zur Stelle keine Verschiebung der Glosse aus einem anderen Vers angenommen werden muß.

Mehrere voneinander unabhängige Stellen gebrauchen *segōn* schließlich bei Berichten des Alten Testaments, in denen von Tötungen der Feinde auf grausame Art berichtet wird: So werden die Bewohner einer durch David eroberten Stadt zersägt¹⁷⁹ oder auf andere Weise getötet oder die schwangeren Frauen von Galaad durch die Ammoniter aufgeschlitzt¹⁸⁰. Auch der Hebräerbrieff erwähnt in ihrem Glauben vorbildhafte Menschen des Alten Testaments, die zersägt worden sind¹⁸¹. Dies alles paßt zu der Verwendung, die schon bei *sega* begegnete. Die Bedeutungen von ahd. *segōn*, insbesondere die Zeugnisse für Steinbearbeitung, legen es nahe, daß auch mit *sega* kein speziell nur der Holzverarbeitung dienendes Instrument gemeint ist.

Die Bezeichnung selbst ist gemeingermanisch; neben ahd. *saga*, *sega* stehen mnd. *sage*, mnl. *sage*, *sege*, ae. *sagu*, an. *sog*, alle in der Bedeutung ‚Säge‘¹⁸². Das Indogermanische etymologische Wörterbuch¹⁸³ nennt zum Vergleich Wörter des Schneidens wie lat. *secare*, aber auch Werkzeugbezeichnungen wie lat. *securis*, aksl. *sečivo*, *sekyra* ‚Axt‘ oder ahd. *segisna* ‚Sense‘, ahd. *sahs* ‚Messer‘, ae. *secg* ‚Schwert‘. Ein einheitlich in den indogermanischen Einzelsprachen für ‚Säge‘ bezeugtes Wort fehlt offenbar¹⁸⁴.

¹⁷³ Ex 20, 25.

¹⁷⁴ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, I, 291, 31; R. Bergmann, Verzeichnis, Nr. 296, 725.

¹⁷⁵ III Rg 7, 9; E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, I, 431, 6f.; 444, 32 (Rf).

¹⁷⁶ Vers 834.

¹⁷⁷ R. Bergmann, Verzeichnis, Nr. 348. Datierung nach M. P. Cunningham, A Preliminary Recension of the Older Manuscripts of the Cathemerinon, Apotheosis, and Hamartigenia of Prudentius, Sacris erudiri 13 (1962) S. 13.

¹⁷⁸ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, II, 570, 1.

¹⁷⁹ II Sm 12, 31; E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, I, 292, 73 (Ib/Rd); 298, 21; 418, 60f.; 424, 18 (Rf); IV, 268, 34; V, 4, 8.

¹⁸⁰ Am 1, 13; E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, II, 207, 7; 216, 3.

¹⁸¹ Hbr 11, 37; E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, I, 781, 44; V, 22, 1.

¹⁸² J. de Vries, Altnordisches etymologisches Wörterbuch, S. 578; W. Wissmann, Nomina postverbalia, I, S. 39, 111.

¹⁸³ I, S. 895.

¹⁸⁴ F. Kluge, Etymologisches Wörterbuch, S. 619; C. D. Buck, A Dictionary of Selected Synonyms in the Principal Indo-European Languages, 3. Auflage 1971, S. 595 f.

III. Werkzeuge des Steinbaus

Der großen Zahl von Bezeichnungen für holzbearbeitende Werkzeuge steht nur eine recht kleine Gruppe solcher Wörter gegenüber, die speziell steinbearbeitende Geräte bezeichnen. Allerdings hat sich bereits bei der vorigen Gruppe gezeigt, daß hier einige Wörter gleichfalls im Zusammenhang mit Stein gebraucht werden, und zwar durchaus nicht nur in gelegentlicher Verwendung.

a) Kelle

Zahlreiche Belege erscheinen für die Kelle, ahd. *kella*¹⁸⁵; das Wort glossiert überwiegend lat. *trulla* ‚Mauerkelle, Schöpfkelle‘, dann auch *vatillum* ‚Schaufel, Pfanne‘. Als Werkzeug des Bauhandwerks wird das Wort in einer Amos-Glossierung verwendet, wo zahlreiche Handschriften an der Stelle *Dominus stans super murum litum et in manu eius trulla cementarii*¹⁸⁶ die verputzte Wand mit *bismizzina* – das Femininum hier offensichtlich unter Einfluß von ahd. *mūra* – oder *gitunichotan*¹⁸⁷ und *trulla cementarii* mit *chella murares* übersetzen¹⁸⁸. Andere *kella*-Glossierungen sind nicht in gleicher Weise eindeutig, so wenn in den Königsbüchern¹⁸⁹ berichtet wird, daß die Assyrer nach der Eroberung Jerusalems alle eisernen Gegenstände des Tempels weggenommen haben und hier auch *trullae* erwähnt werden oder wenn in einer Prudentiusglossierung¹⁹⁰ über die Götter gespottet wird, die aus zerschmolzenen, unbrauchbar gewordenen Geräten gemacht worden sind. Hier steht das Material Metall im Vordergrund. In anderen Fällen wird wie noch bei nhd. *Kelle* ein Schöpfgefäß bezeichnet¹⁹¹, und auch die Bedeutung ‚Feuerschaufel‘ ist belegt¹⁹², wofür noch das verdeutlichende Kompositum *fiurchella*¹⁹³ verwendet wird.

Ähnliches gilt für die Sachglossare. Eindeutig das Maurerwerkzeug bezeichnen nur solche Glossierungen, bei denen dies durch entsprechende Zusätze gesichert ist, etwa *ferrum ad murum*¹⁹⁴ oder *ferrum cum quo parietes liniuntur*¹⁹⁵ in einigen Handschriften von Buch XI des *Summarium Heinrici*.

¹⁸⁵ E. G. Graff, *Althochdeutscher Sprachschatz*, IV, Sp. 385.

¹⁸⁶ Am 7, 7.

¹⁸⁷ E. Steinmeyer-E. Sievers, *Die althochdeutschen Glossen*, I, 673, 37 f.

¹⁸⁸ E. Steinmeyer-E. Sievers, *Die althochdeutschen Glossen*, I, 671, 1; 673, 40–47; IV, 284, 6.

¹⁸⁹ IV Rg 25, 14; E. Steinmeyer-E. Sievers, *Die althochdeutschen Glossen*, I, 450, 35 f.; 455, 50 f.; 457, 19; 458, 56 (Rb); IV, 270, 33; V, 5, 44.

¹⁹⁰ *Liber Peristefanon* X, 299; E. Steinmeyer-E. Sievers, *Die althochdeutschen Glossen*, II, 403, 47; 408, 62; 450, 24; 481, 64; 492, 50; 509, 42; 525, 57; 532, 41; 536, 68; 556, 48; 563, 4; H. Meritt, *Old High German Scratched Glosses*, *The American Journal of Philology* 55 (1934) S. 234.

¹⁹¹ E. Steinmeyer-E. Sievers, *Die althochdeutschen Glossen*, II, 337, 68.

¹⁹² E. Steinmeyer-E. Sievers, *Die althochdeutschen Glossen*, I, 356, 13 f.

¹⁹³ T. Starck-J. C. Wells, *Althochdeutsches Glossenwörterbuch*, S. 161.

¹⁹⁴ E. Steinmeyer-E. Sievers, *Die althochdeutschen Glossen*, III, 290, 45; 309, 65.

¹⁹⁵ E. Steinmeyer-E. Sievers, *Die althochdeutschen Glossen*, III, 346, 61 f.

Eine interessante dialektgeographische Komponente kommt in dieses Bild durch das neben *kella* in gleicher Bedeutung auftretende *trūfla*, *drūfla*¹⁹⁶. Die frühesten Belege finden sich in zwei Prudentiushandschriften, in der Kölner Handschrift 81¹⁹⁷ und in der Essener Handschrift Düsseldorf F 1¹⁹⁸; die Parallelhandschriften haben hier *kella*. Die Oxforder Handschrift Junius 83 aus dem späten 12. Jahrhundert nennt die maskuline Form *trufelo* zu der schon genannten Bibelstelle von der Wegführung der Tempelgeräte und versteht das Gerät eindeutig als Bauwerkzeug: *trufelo ferrum latum unde parietes liniuntur*¹⁹⁹. Zur gleichen Stelle hat die hochdeutsch-niederdeutsche Mischglossierung der Karlsruher Handschrift St. Peter perg. 87 aus dem 11. Jahrhundert die Glosse *drugula*²⁰⁰, wobei *g* Verschreibung statt *f* sein könnte, falls hier nicht *g*-Schreibung für ursprüngliches *h* vorliegt, für das Wechsel mit *f* auch sonst gerade im niederdeutsch-niederländischen Bereich nachweisbar ist²⁰¹. Von den Handschriften des Summarium Heinrici zeigen nur zwei Handschriften des 13. Jahrhunderts das Wort: die Darmstädter Handschrift 6 *drufla*²⁰² und die erst jüngst publizierte Erlanger Handschrift (auf einer Vorlage aus Schönau/Odenwald beruhend) *trubela*²⁰³, das ebenfalls hierher zu stellen sein wird. Schließlich ist noch ein später Beleg aus Buch XI des Summariums in einer Handschrift des 14. Jahrhunderts²⁰⁴ zu nennen. Das Wort ist also insgesamt offenbar auf mittelfränkische Handschriften oder solche im rheinischen Einflußbereich beschränkt.

¹⁹⁶ T. Starck-J. C. Wells, Althochdeutsches Glossenwörterbuch, S. 109; J. H. Gallée, Vorstudien, S. 347; G. Müller-Th. Frings, Germania Romana, II, Mitteldeutsche Studien 19/2, 1968, S. 490–492.

¹⁹⁷ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, II, 563, 4; G. Müller-Th. Frings, Germania Romana, II, S. 491, nennen irrtümlich die Parallelhandschrift Brüssel 9968. Der Beleg fehlt bei T. Starck-J. C. Wells, Althochdeutsches Glossenwörterbuch, S. 109.

¹⁹⁸ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, II, 581, 5; R. Bergmann, Verzeichnis, Nr. 105; die Handschrift wird von M. P. Cunningham, Sacris erudiri 13 (1962) S. 12, in das 9. Jahrhundert datiert.

¹⁹⁹ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, I, 457, 24f.

²⁰⁰ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, I, 459, 12; R. Bergmann, Verzeichnis, Nr. 324; zur sprachlichen Charakterisierung der Handschrift jetzt auch Th. Klein, Studien, S. 153 (dazu weiter oben, Anmerkung 53). J. H. Gallée, Vorstudien, S. 49, setzt ein eigenes *drugul* an; T. Starck-J. C. Wells, Althochdeutsches Glossenwörterbuch, nennen den Beleg bei *drufla* nicht.

²⁰¹ Zur *g*-Schreibung: A. Kleczkowski, Neuentdeckte altsächsische Psalmenfragmente aus der Karolingerzeit, II, Prace komisji językowej polskiej akademji umiejętności 12, 2, 1926, § 87; A. Lasch, Mittelniederdeutsche Grammatik, 1914, § 351 Anmerkung 2. Zum Wechsel von *f* und *h*: R. Schützeichel, Mundart, Urkundensprache und Schriftsprache, 2. Auflage 1974, S. 234f. (mit weiterer Literatur).

²⁰² E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 123, 18.

²⁰³ Summarium Heinrici, I, herausgegeben von R. Hildebrandt, VI, 299.

²⁰⁴ Clm 27329; E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 218, 7; R. Bergmann, Verzeichnis, Nr. 694. Der Handschrift fehlen ausdrückliche Provenienzhinweise; doch zeigt die sprachliche Gestalt der auf Blatt 75^r eingetragenen Verse Konrads von Würzburg (E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, IV, 583, 16–24) mittelfränkische Charakteristika (zum Beispiel *dat* neben *daz*, Reibelaut für mhd. *b*), so daß eine Beziehung auch dieser Handschrift zum Rheinland vorzuliegen scheint.

In den modernen Mundarten ist das Wort im Rheinischen, im Westfälischen und daneben im Niederländischen (*troffel*) verbreitet²⁰⁵. Der dialektgeographische Befund und die Etymologie des Wortes lassen Entlehnung aus dem Lateinischen beziehungsweise Romanischen vermuten, analog zu einer großen Zahl anderer Wörter des Steinbaus. Mögliche Ausgangsform ist lat. *trulla*, *truella*, frz. *truelle*, das dem nnl. *truweel* (mit eingeschobenem Gleitlaut *w*) zugrunde zu liegen scheint²⁰⁶. Daneben ist auch gr. τρύβλιον ‚Schale‘²⁰⁷ als Vorbild genannt worden, das im Provenzalischen als Lehnwort mit der Bedeutung ‚Maurerkelle‘ erscheint²⁰⁸. Die erst jetzt bekannt gewordene Form ahd. *trubela* könnte diese Ansicht stützen und zugleich die vermittelnde Form zu *trufla* bilden, wobei das *b* des Lehnworts wie der germanische bilabiale stimmhafte Reibelaut behandelt worden ist, der in der Schönaauer Handschrift als stimmhafter Verschlusslaut aufzutreten scheint, während die mittelfränkischen und altsächsischen Belege den Stimmtonverlust durch das unmittelbar folgende *l* zeigen.

Ein heimisches Wort ist demgegenüber *kella*²⁰⁹. Ursprünglich hat es wohl nur ein Schöpfgefäß, eine Schaufel oder eine Pfanne bezeichnet. Diese Verwendungsweisen haben sich in der bis zum heutigen Tag bewahrten Bedeutung ‚Schöpfkelle‘ erhalten (ähnlich mnd. *kelle*²¹⁰; mnl. *kele*, *keel* anscheinend nur in der Bedeutung ‚Schöpflöffel, Kochlöffel‘²¹¹). Auch ae. *cielle* ‚Feuerpfanne, Lampe‘²¹² läßt sich hier anschließen.

b) Meißel

Die wenigen althochdeutschen Belege für das Wort *meizel*²¹³ lassen keinen klaren Materialbezug erkennen. Zwar ist das Wort schon in der Mitte des 9. Jahrhunderts im Sachglossar der Tegernseer Handschrift Clm 19410²¹⁴ in der Form *cisura mēzil*²¹⁵ belegt, doch lassen diese und auch die anderen Zeug-

²⁰⁵ J. Grimm-W. Grimm, Deutsches Wörterbuch, XI, 1, 1, 1935, Sp. 1409; W. Foerste, Der wortgeographische Aufbau des Westfälischen, in: Der Raum Westfalen IV, 1, 1958, S. 23 f. und Karte 7; Rheinisches Wörterbuch, VIII, 1958–1964, Sp. 1313; J. de Vries-F. de Tollenaere, Nederlands etymologisch woordenboek, S. 749 (die althochdeutschen und altsächsischen Formen fehlen hier).

²⁰⁶ Zur Etymologie G. Müller–Th. Frings, Germania Romana, II, S. 491 f.

²⁰⁷ In dieser Form von H. G. Liddell–R. Scott, A Greek-English Lexicon. New Edition by H. St. Jones and R. McKenzie, 9. Auflage 1940 (Nachdruck 1961), S. 1829, nachgewiesen; H. Frisk, Griechisches etymologisches Wörterbuch, II, 1970, S. 934 f. G. Müller–Th. Frings haben τρύβλη, offenbar aufgrund der romanischen Formen.

²⁰⁸ W. von Wartburg, Französisches Etymologisches Wörterbuch, XIII, 2, 1967, S. 342 f.

²⁰⁹ F. Kluge, Etymologisches Wörterbuch, S. 363.

²¹⁰ A. Lasch–C. Borchling–G. Cordes, Mittelniederdeutsches Handwörterbuch, II, 17. Lieferung, 1965, S. 534 f.

²¹¹ E. Verwijs–J. Verdam, Middelnederlandsch woordenboek, III, 1894, Sp. 1290.

²¹² J. R. Clark Hall–H. D. Meritt, A Concise Anglo-Saxon Dictionary, S. 68.

²¹³ E. G. Graff, Althochdeutscher Sprachschatz, II, Sp. 911. Die Form mit *-ei-* bei E. Steinmeyer–E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 397, 64.

²¹⁴ R. Bergmann, Verzeichnis, Nr. 660.

²¹⁵ E. Steinmeyer–E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 656, 9; nach Mikrofilmlesung befindet sich das *i* eher über als hinter dem *ē*. Die Schreibung könnte als *meitzil* aufgelöst

nisse, die ebenfalls auf Glossare beschränkt sind, nur erkennen, daß ein Werkzeug zum Abschneiden, Abschlagen oder Glätten von Unebenheiten gemeint zu sein scheint. Als Lemmata erscheinen neben *celtis*²¹⁶ noch *ascia* und *dolatura*, *dolabra*²¹⁷, als alternative Glossierung auch *dechsel*. Eine Beziehung auf den Steinbau wird vielleicht durch die parallele Berufsbezeichnung *steinmeizil*²¹⁸ ‚Steinmetz‘ sowie die anderen Wörter dieser Gruppe, die zum starken Verb ahd. *meizan*²¹⁹ ‚schneiden‘ gehören, nahegelegt. Auch im Altnordischen ist *meitill* ‚Meißel‘²²⁰ belegt. Auffällig ist, daß noch im Mittelhochdeutschen und selbst im Neuhochdeutschen *meizel* nicht auf Steinbearbeitung festgelegt ist²²¹. Soweit die Wörterbücher darauf überhaupt geachtet haben, läßt sich erkennen, daß das Wort auch ein holzbearbeitendes Gerät und daneben ein Instrument des Wundarztes zum Sondieren der Wunden bezeichnen kann. Ein weiteres Meißelwort könnte das in der Handschrift Trier Seminar 61 als Glosse zu *celum* belegte *heuußarn* (= *heuweisarn*) sein²²².

c) Geräte zum Loten und Messen

Im Unterschied zum Holzbau ist bei Steinbauten ein Lot unerlässlich. Der aus dem Romanischen entlehnte Ausdruck für das Senkblei, ahd. *pundar*, *pundur*, *pondur*²²³, erscheint in frühen Handschriften seit Beginn des 9. Jahrhunderts als Glosse zu *perpendicularum*²²⁴ zusammen mit der Erklärung: *perpendicularum dicitur de plumbo modica petra. quam ligant in filo quando edificant parietes*²²⁵. Die Handschriften weisen Beziehungen zur altenglischen

werden, wodurch dem Beleg Bedeutung in der Diskussion um die mundartlichen Affrikatenbelege bei diesem Wort zukäme; dazu R. Schützeichel, Die Grundlagen des westlichen Mitteldeutschen, 2. Auflage 1976, S. 250 ff.

²¹⁶ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 639, 14; IV, 214, 22.

²¹⁷ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, IV, 181, 52f.; H. Mayer, Althochdeutsche Glossen: Nachträge, S. 119; E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, IV, 185, 46f.; H. Mayer, Althochdeutsche Glossen: Nachträge, S. 121.

²¹⁸ E. G. Graff, Althochdeutscher Sprachschatz, II, Sp. 911f.; O. Gröger, Die althochdeutsche und altsächsische Kompositionsfuge, S. 447.

²¹⁹ E. Seebold, Vergleichendes und etymologisches Wörterbuch, S. 343 f.

²²⁰ R. Cleasby-G. Vigfusson, An Icelandic-English dictionary, S. 423.

²²¹ G. F. Benecke-W. Müller-F. Zarncke, Mittelhochdeutsches Wörterbuch, II, 1, S. 132 f.; M. Lexer, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, I, Sp. 2090; J. Grimm-W. Grimm, Deutsches Wörterbuch, VI, 1885, Sp. 1984.

²²² E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, IV, 199, 1; R. Bergmann, Verzeichnis, Nr. 877. Bedeutung ‚Meißel‘ bei P. Katara, Die Glossen des Codex Seminarii Trevirensis R. III. 13, 1912, S. 276; T. Starck-J. C. Wells, Althochdeutsches Glossenwörterbuch, S. 274. Das Mittellateinische Wörterbuch, II, Sp. 36, gibt (wohl aufgrund der sonstigen althochdeutschen Glossierungen) ‚Grabstichel‘ für *caelum* an, doch stützen auch die *celum*-Belege bei L. Diefenbach, Glossarium, S. 111, die Bedeutung ‚Meißel‘.

²²³ G. Müller-Th. Frings, Germania Romana, II, S. 402 f.

²²⁴ Is 34, 11.

²²⁵ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, I, 590, 19–23; V, 95, 20; noch in der späten Handschrift Leiden L. 191 (13./14. Jahrhundert): W. Stüben, Nachträge zu den althochdeutschen Glossen, Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 63 (1939) S. 455.

Glossentradition auf und stellen sich dementsprechend zu ae. *pundur*²²⁶. Im Rheinischen lebt das Wort in Bezeichnungen für Waagen und Gewichte fort²²⁷.

Ein mit einheimischen Mitteln gebildetes Wort ist das Kompositum ahd. *mürwāga*²²⁸, das an zahlreichen Stellen als Glosse zu *perpendicularum* erscheint. Deutlich wird die bautechnische Verwendung etwa in einer Glossierung zum Propheten Sacharja: *domus mea aedificabitur in ea [Jerusalem] ... et perpendicularum extendetur super Hierusalem*²²⁹. In der ursprünglichen Fassung des Summarium Heinrici wird das Gerät unter der Überschrift *De instrumentis cementariorum*²³⁰ eingeordnet. Neben *mürwāga* erscheinen auch *mürgewāgi*²³¹ und einfache *wāga*²³².

Weitere *perpendicularum*-Glossierungen lassen das Material des Gewichts erkennen, so *pliwāg* in der Innsbrucker Handschrift 711 des 13. Jahrhunderts²³³ oder *segelōt* in den Marienfelder Glossen des 12. Jahrhunderts²³⁴ (das Erstglied zu mnd. *sigen* ‚niedersinken‘²³⁵) das Material Blei oder das Material Stein in *wāgestain*²³⁶ und *wih[t]stein*²³⁷. Ganz allgemein ein Meßgerät scheint die *spret[a]*-Glossierung von *perpendiculara* im Vocabularius Sancti Galli²³⁸ zu bezeichnen. Das Wort, dessen Lesung freilich unsicher ist, gehört zu ahd. *sprat(t)a* ‚Regel, Richtschnur‘²³⁹. Dieses Wort wird auch sonst als Glosse zu *norma, regula, linea* vom Beginn der Überlieferung ab für Maß und Richtschnur gebraucht, so etwa bei nach Maß zugeschnittenen Steinen²⁴⁰, beim Bild der Richtschnur, die gleichsam bei der Erschaffung der Erde ge-

²²⁶ J.R.Clark Hall-H.D.Meritt, A Concise Anglo-Saxon Dictionary, S.275; hierzu auch die Edition der Leidener Handschrift Voss.lat. q.69 von J.H.Hessels (A Late Eighth-Century Latin-Anglo-Saxon Glossary Preserved in the Library of the Leiden University, 1906, S.14 und 166).

²²⁷ G.Müller-Th.Frings, Germania Romana, II, S.402f.

²²⁸ O.Gröger, Die althochdeutsche und altsächsische Kompositionsfuge, S.405.

²²⁹ Za 1,16; E.Steinmeyer-E.Sievers, Die althochdeutschen Glossen, I, 685,19–21; IV, 285,4; V, 11,9.

²³⁰ E.Steinmeyer-E.Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 165,22f.; 48; Summarium Heinrici, I, herausgegeben von R.Hildebrandt, X, 323. In der B-Fassung erscheint das Wort im Abschnitt *De sacris aedificiis*: E.Steinmeyer-E.Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 180,34.

²³¹ E.Steinmeyer-E.Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 637,24.

²³² E.Steinmeyer-E.Sievers, Die althochdeutschen Glossen, I, 590,23.

²³³ E.Steinmeyer-E.Sievers, Die althochdeutschen Glossen, I, 802,41; R.Bergmann, Verzeichnis, Nr.287.

²³⁴ E.Steinmeyer-E.Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 718,45; R.Bergmann, Verzeichnis, Nr.49.

²³⁵ A.Lübben-Ch.Walther, Mittelniederdeutsches Handwörterbuch, S.348; gegen E.Steinmeyer, Anmerkung zur Stelle.

²³⁶ O.Gröger, Die althochdeutsche und altsächsische Kompositionsfuge, S.463.

²³⁷ E.Steinmeyer-E.Sievers, Die althochdeutschen Glossen, IV, 239,27.

²³⁸ E.Steinmeyer-E.Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 8,16.

²³⁹ E.G.Graff, Althochdeutscher Sprachschatz, VI, Sp.392; R.Schützeichel, Althochdeutsches Wörterbuch, S.180; mit *ā* angesetzt bei J.Schatz, Althochdeutsche Grammatik, §198; N.O.Heinertz, Etymologische Studien zum Althochdeutschen, 1927, S.129–132; mit *a* bei J.Pokorny, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, I, S.995.

²⁴⁰ III Rg 7,9; E.Steinmeyer-E.Sievers, Die althochdeutschen Glossen, I, 285,38 (Ib/Rd).

spannt wird²⁴¹ oder beim Goldblech, das den geschnitzten Holzkernen maßgerecht aufgepaßt wird²⁴². Das Maß des Tempels im neuen Jerusalem²⁴³ wird gleichfalls mit diesem Wort bezeichnet. Bei der schon häufig genannten Jesaja-Stelle²⁴⁴, wo die Herstellung von Götzenbildern beschrieben wird, gibt die lateinische Vorlage mehrfach Anlaß, Werkzeuge des Messens und Reißens zu erwähnen. Auch hier wird die *norma*, die Meßschnur, in einer Reihe von Bibelhandschriften²⁴⁵ mit *sprat(t)a* glossiert.

Der dort gleichfalls genannte Zirkel, lat. *circinus*, weist eine überraschende Anzahl volkssprachiger Bezeichnungen auf. Einmal ist es das altenglische *gafolrand*²⁴⁶, das im Verband der unter altenglischem Einfluß stehenden frühen Bibelglossierungen aus der Gruppe des Leidener Glossars erscheint²⁴⁷; hier findet sich die Erläuterung *ferrum duplex unde pictores faciunt circulos*. Ferner ist zu dieser Stelle²⁴⁸ das nach Ausweis des Anlauts spät entlehnte Lehnwort *circil*²⁴⁹ bezeugt, das auch in jüngeren Sachglossaren²⁵⁰ vorkommt. Gleichfalls Lehnwort aus dem Lateinischen ist wohl *passeri*²⁵¹ in den Glossen des Trierer Seminarcodex (zu lat. *passus*); das Wort setzt sich in mnl. mnd. *passer*²⁵² fort. Noch im heutigen Niederländischen ist *passer* das Wort für den Zirkel. Sehr gut belegt ist endlich das heimische Wort *rizza*²⁵³, das schon im Reichenauer Glossar Rb des ausgehenden 8. Jahrhunderts erscheint²⁵⁴. Es ist noch in den jüngeren Sachglossaren²⁵⁵ anzutreffen, zum Teil neben *circil*, von dem es dann verdrängt worden ist.

²⁴¹ Job 38, 5; E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, I, 506, 42–44.

²⁴² III Rg 6, 35; E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, I, 435, 36–39.

²⁴³ Prudentius, Psychomachia 829; E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, II, 412, 34.

²⁴⁴ Is 44, 13.

²⁴⁵ E. Steinmeyer-E. Sievers; Die althochdeutschen Glossen, I, 612, 39f. Als Glosse zu *norma* erscheint das Wort schon im Abrogans und im Glossar Ic (I, 217, 4; IV, 8, 48).

²⁴⁶ J. R. Clark Hall-H. D. Meritt, A Concise Anglo-Saxon Dictionary, S. 147; T. Starck-J. C. Wells, Althochdeutsches Glossenwörterbuch, S. 188.

²⁴⁷ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, I, 590, 46–48; 591, 1–2; J. H. Hessels, A Late Eighth-Century Latin-Anglo-Saxon Glossary, S. 14f., 79.

²⁴⁸ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, I, 591, 2; 617, 40; 618, 3; IV, 280, 25f.

²⁴⁹ E. G. Graff, Althochdeutscher Sprachschatz, IV, Sp. 489; J. Grimm-W. Grimm, Deutsches Wörterbuch, XV, 1956, Sp. 1583–1600.

²⁵⁰ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 331, 28; 398, 8; 637, 21. Auch im Salomonischen Glossar: IV, 46, 55–57; 108, 18 (Lemma: *vertex*).

²⁵¹ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, IV, 199, 11; P. Katara, Die Glossen des Codex Seminarii Trevirensis, V, 70; S. 282.

²⁵² J. Verdam-C. H. Ebbinghe Wubben, Middelnederlandsch handwoordenboek, S. 460; K. Schiller-A. Lübben, Mittelniederdeutsches Wörterbuch, III, 1877, S. 308.

²⁵³ E. G. Graff, Althochdeutscher Sprachschatz, II, Sp. 558 (mit *i*). G. Benecke-W. Müller-F. Zarncke, Mittelhochdeutsches Wörterbuch, II, 1, S. 756, setzen *riže* an (mit Hinweis auf die Ansatzproblematik), M. Lexer, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, II, Sp. 478, hat *rizze*. Das Wort wird bei E. Seebold, Vergleichendes und etymologisches Wörterbuch, S. 566f., nicht genannt.

²⁵⁴ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, I, 621, 19; R. Bergmann, Verzeichnis, Nr. 296.

²⁵⁵ So im Summarium Heinrici: E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 122, 41f. (SH A); 193, 7 (SH B); 228, 6; 268, 48; 296, 49; 314, 6; 324, 17; 331, 28 (Buch XI); 632, 50; 634, 33 (= H. Degering, Mitteilungen aus der Königlichen Bibliothek, S. 26); 636, 42;

Weitere Bezeichnungen für Meßgeräte lassen zwar wegen des in den Glossaren fehlenden Kontextes keine genauere Bestimmung zu, doch ist ihre äußere Gestalt oder ihre Zweckbestimmung meist aus dem verwendeten Wortmaterial erkennbar. So etwa verweist das im Glossar der Handschrift Wien 804 aus dem 12. Jahrhundert belegte *cimbersnuor*, das dort *rubrica* übersetzt²⁵⁶, auf die beim Bau verwendete Fluchtschnur (zu ahd. *zimbar* ‚Stoff, Materie; Bau, Gelände, Werkzeug‘ und ahd. *snuor* ‚Schnur‘²⁵⁷). Der Winkel erscheint in der Oxforder Handschrift Junius 83 als *uuinkelmez*²⁵⁸ hinter *cementum mortere* vor dem Abschnitt *De edificiis*; das Wort ist auch als altwestfälisch *winkelmate*²⁵⁹ in den Marienfelder Glossen vor dem Lot genannt. Daneben bezeichnet *winchelvez* noch den rechten Winkel²⁶⁰. Schließlich ist ein Meßgerät in Form eines Stabes belegt; denn die in mehreren verschiedenen Glossaren auftretenden Bezeichnungen *rigistap*, *rigilstap*, *ricstap*, *rihstab*²⁶¹ dürften wohl in diesem Sinne zu deuten sein. Als Gerät des Handwerkers (*regula fabrorum*) wird es mehrfach ausdrücklich bezeichnet²⁶². Das Erstglied ist möglicherweise zu mhd. *rihen* ‚aufreihen‘²⁶³ zu stellen.

IV. Werkzeuge der Metallbearbeitung

Für die Gerätebezeichnungen, die in Verbindung mit der Bearbeitung von Metallen genannt werden, gilt ähnlich wie bei den holzbearbeitenden Werkzeugen, daß sie nicht nur bei der Bautätigkeit genannt werden. Im Falle der metallbearbeitenden Geräte ist die Erwähnung im bautechnischen Zusammenhang sogar nur ganz peripher; doch sind auch diese Geräte in ähnlichen Kontexten wie die vorher genannten Werkzeuge belegt, so daß man sie wenigstens im weiteren Sinne auch zu den im Bauhandwerk verwendeten Geräten zählen kann.

a) Feile

Die Feile, ahd. *fila*, *fihala*, *figala*²⁶⁴, ist im Althochdeutschen da, wo eine klare Materialzuordnung möglich ist, ausschließlich als metallbearbeitendes

637,21; 639,20; 678,47. Auch in den alphabetischen Glossaren: E.Steinmeyer-E.Sievers, Die althochdeutschen Glossen, IV, 46, 57; 113,29; 126,12f.; 184,7.

²⁵⁶ E.Steinmeyer-E.Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 639,17 (die mittelhochdeutschen Wörterbücher von F.Benecke-W.Müller-F.Zarncke und M.Lexer nennen diesen Beleg); R.Bergmann, Verzeichnis, Nr. 926.

²⁵⁷ E.G.Graff, Althochdeutscher Sprachschatz, V, Sp.669; VI, Sp.849; R.Schützeichel, Althochdeutsches Wörterbuch, S.247.

²⁵⁸ E.Steinmeyer-E.Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 383,23.

²⁵⁹ E.Steinmeyer-E.Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 718,44.

²⁶⁰ E.Steinmeyer-E.Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 220,47f.

²⁶¹ O.Gröger, Die althochdeutsche und altsächsische Kompositionsfuge, S.422.

²⁶² E.Steinmeyer-E.Sievers, Die althochdeutschen Glossen, II, 379,17f.; IV, 234,2–4 (die Verschreibung *ricstar* ist entgegen dem Vorschlag von E.Steinmeyer, Anmerkung 1, besser zu *ricstap* zu emendieren: R.Bergmann, Althochdeutsche Glossen bei Ademar von Chabannes, in: Landschaft und Geschichte. Festschrift für Franz Petri, 1970, S.47).

²⁶³ M.Lexer, Mittelhochdeutsches Wörterbuch, II, Sp.431; E.Seebold, Vergleichendes und etymologisches Wörterbuch, S.369.

²⁶⁴ T.Starck-J.C.Wells, Althochdeutsches Glossenwörterbuch, S.151.

Werkzeug belegt. Als Gerät des *faber ferrarius* wird sie bei der schon oft zitierten Jesaja-Stelle über die Anfertigung der Götzenbilder genannt, und zwar bereits am Ende des 8. Jahrhunderts im Reichenauer Glossar Rb²⁶⁵. Auch die Prudentiusglossen zeigen sie als Werkzeug zum Glätten eherner Statuen²⁶⁶ oder neben *saga* in Aldhelms Versen, die über die Metallfeile handeln²⁶⁷. In übertragenem Sinne erscheint die Feile, die in Gregors Homilien *ferrum animae nostrae* bearbeitet²⁶⁸. Im Summarium Heinrici²⁶⁹ und in anderen Sachglossaren²⁷⁰ ist die Feile – soweit eine Zuordnung möglich ist – unter den Schmiedewerkzeugen oder in sonstigen Zusammenhängen genannt, die auf Bearbeitung von Eisen weisen.

Ein vergleichbarer Befund liegt bei ahd. *fi(gi)lōn* ‚feilen‘ und seinen Präfixbildungen vor²⁷¹. Auch hier sind es Metallgegenstände, deren Bearbeitung durch dieses Verb bezeichnet wird, etwa das Schwert²⁷², das geschärft wird, der von den Zyklopen geschmiedete Blitz Jupiters bei Vergil²⁷³ oder ein Becken aus Bronze²⁷⁴. Daneben stehen noch die zahlreichen Belege für Statuen²⁷⁵ und Götterbilder²⁷⁶. Übertragener Gebrauch ist neben sonstiger nichttechnischer Verwendung²⁷⁷ hier ebenfalls nachzuweisen²⁷⁸. Nur Partizi-

²⁶⁵ E.Steinmeyer-E.Sievers, Die althochdeutschen Glossen, I, 621, 14; weiterhin 590, 36–38; 612, 32f.

²⁶⁶ E.Steinmeyer-E.Sievers, Die althochdeutschen Glossen, II, 468, 14; 500, 62 (Contra Symmachum liber I, 439).

²⁶⁷ E.Steinmeyer-E.Sievers, Die althochdeutschen Glossen, II, 8, 30; dazu weiter oben II d).

²⁶⁸ E.Steinmeyer-E.Sievers, Die althochdeutschen Glossen, II, 304, 21; 318, 53; Patrologia latina 76, Sp. 1286 D.

²⁶⁹ E.Steinmeyer-E.Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 122, 1–3 (SH A); 192, 45 (SH B).

²⁷⁰ E.Steinmeyer-E.Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 359, 66; 374, 53; 397, 59; 640, 29, 46; 641, 8; 677, 39; H.Reumont, Die deutschen Glossen im Hortus Deliciarum der Herrad von Landsberg, 1900, S.10 (eine Rekonstruktion der vernichteten Hortus-Handschrift jetzt bei R.Green, Herrad of Hohenbourg. Hortus Deliciarum. Reconstruction. Commentary, I–II, Studies of the Warburg Institute 36, 1979).

²⁷¹ T.Starck-J.C.Wells, Althochdeutsches Glossenwörterbuch, S.151f.; F.Raven, Die schwachen Verben, II, S.42.

²⁷² Ez 21, 9; E.Steinmeyer-E.Sievers, Die althochdeutschen Glossen, I, 640, 10; 654, 13 (Rb).

²⁷³ Aeneis VIII, 426; E.Steinmeyer-E.Sievers, Die althochdeutschen Glossen II, 663, 16; 712, 43.

²⁷⁴ Prudentius, Epilogus 16; E.Steinmeyer-E.Sievers, Die althochdeutschen Glossen, II, 511, 56.

²⁷⁵ Gregor, Dialogi 4, 15; Patrologia latina 77, 1896, Sp. 344 C; E.Steinmeyer-E.Sievers, Die althochdeutschen Glossen, II, 257, 50; H.D.Meritt, The American Journal of Philology 55 (1934) S.230.

²⁷⁶ Mehrfach in den Prudentiusglossen: E.Steinmeyer-E.Sievers, Die althochdeutschen Glossen, II, 468, 15 (Contra Symmachum liber I, 439); II, 481, 60; 509, 32 (Liber Peristefanon X, 274); II, 486, 26; 489, 59; 552, 38; 558, 28 (Liber Cathemerinon IV, 41). Auf Metall sind wohl auch II, 458, 5 und 554, 29f. zu beziehen.

²⁷⁷ So Prudentius, Amartigenia 444 (das Scheuern der knechtischen Fesseln mit den Füßen); E.Steinmeyer-E.Sievers, Die althochdeutschen Glossen, II, 493, 51; 497, 46; 515, 65; 566, 56; Th.Klein, Studien, S.79.

²⁷⁸ E.Steinmeyer-E.Sievers, Die althochdeutschen Glossen, II, 325, 14; 494, 55 und II, 157, 6 (*irfilōn*). Die Samanungabelege (I, 133, 40; 200, 28) und die Priscienglossen (II, 379, 37)

pialbelege kommen bei *untarfilōt* vor, das offenbar nach dem Muster seines Lemmas *interrasilis* gebildet worden ist. Das Lemma erscheint im Kontext der durchbrochen gearbeiteten goldenen Randeinfassung für den Tisch der Schaubrote²⁷⁹ und der durchbrochenen Arbeit an den erzenen Gestellen im Tempel Salomos²⁸⁰.

b) Hammer

Der Hammer, ahd. *hamar*²⁸¹, ist nicht ausschließlich im Zusammenhang mit Metallbearbeitung genannt. Jedoch erscheint er häufiger unter den Schmiedewerkzeugen²⁸² und wird als Gerät des Erzbildners²⁸³ genannt. Als Werkzeug der Treibarbeit ist er in Notkers Psalter als Erläuterung zu *in tubis ductilibus* belegt: *An êrinen blâson . mit hâmere gerâhten. Pézzeront iûh fône Gôtes hâmerslêgen . so rêcchent ir iûh . also iob uuard percussus et productus (kehâmirslagot unde gerêcchit)*²⁸⁴. Daneben dient er zum Einschlagen von Nägeln²⁸⁵ und bezeichnet darüberhinaus eine Waffe²⁸⁶. Ein ausdrücklicher Beleg für das Bauwerkzeug zeigt sich in einer Glossierung des Berichts über den Tempelbau Salomos (*malleus et securis et omne ferramentum non sunt audita in domo cum aedificaretur*²⁸⁷) und bei der Bezugnahme auf diese Stelle in Gregors Cura pastoralis²⁸⁸.

Eine weitere Bezeichnung für den Hammer ist ahd. *slaga*²⁸⁹. Das Wort kommt gelegentlich insbesondere in Sachglossaren²⁹⁰ vor und erscheint schon in den Kasseler Glossen neben *hamar* zum Lemma *malleus*²⁹¹. Ebenfalls zu *malleus* und neben *hamar* steht ein *slaga*-Beleg aus der Glossierung zur *Passio Sancti Romani* des Prudentius²⁹², in der darüber gespottet wird, daß die

lassen das Objekt nicht erkennen; ähnliches gilt für die Herrad-Glossen (III, 414,33) und das Salomonische Glossar (IV, 75, 35, 37; 149,26).

²⁷⁹ Ex 25,25; E.Steinmeyer-E.Sievers, Die althochdeutschen Glossen, I, 329,17–24; 333,11f.; H.Mayer, Althochdeutsche Glossen: Nachträge, S.85.

²⁸⁰ III Rg 7,28; E.Steinmeyer-E.Sievers, Die althochdeutschen Glossen, I, 432,3,19; 443,21.

²⁸¹ T.Starck-J.C.Wells, Althochdeutsches Glossenwörterbuch, S.252; R.Schützeichel, Althochdeutsches Wörterbuch, S.76.

²⁸² So wohl schon in den Kasseler Glossen, E.Steinmeyer-E.Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 11, 39ff.; ebenso in beiden Fassungen des Summarium Heinrici (III, 121,22–24; 192,20) und anderen Sachglossaren.

²⁸³ E.Steinmeyer-E.Sievers, Die althochdeutschen Glossen, I, 611,54f. (Is 41,7); II, 449, 65; 580,67 (Prudentius, Liber Peristefanon X, 269).

²⁸⁴ Ps 97,6.

²⁸⁵ E.Steinmeyer-E.Sievers, Die althochdeutschen Glossen, I, 384,1; IV, 263,18; 264,16 (Idc 4,21); I, 628,53f. (Ier 10,4).

²⁸⁶ E.Steinmeyer-E.Sievers, Die althochdeutschen Glossen, I, 508,5 (Iob 41,20); I, 536,10f. (Prv 19,19).

²⁸⁷ E.Steinmeyer-E.Sievers, Die althochdeutschen Glossen, I, 434,32f. (III Rg 6,7).

²⁸⁸ 3,12; E.Steinmeyer-E.Sievers, Die althochdeutschen Glossen, II, 205,28; 213,54.

²⁸⁹ E.G.Graff, Althochdeutscher Sprachschatz, VI, Sp.773f.

²⁹⁰ E.Steinmeyer-E.Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 640,15; 641,6; 653,2.

²⁹¹ E.Steinmeyer-E.Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 11,40.

²⁹² Liber Peristefanon X, 269; E.Steinmeyer-E.Sievers, Die althochdeutschen Glossen, II, 449,65.

Zange Myrons und der Hammer des Polyclitus der Ursprung der Göttlichkeit der griechischen Götter ist. In der Fassung B des *Summarium Heinrici* übersetzt *slaga* das Lemma *marcus*²⁹³, das dort wie in der Fassung A, in der es jedoch unglossiert geblieben ist²⁹⁴, mit *malleus maior* erklärt wird. Ein weiteres althochdeutsches Hammer-Wort ist *tangol*²⁹⁵, das im Tegernseer Clm 19410 aus der Mitte des 9. Jahrhunderts in der Glosse *martello tangol*²⁹⁶ erscheint. Da das Wort am Ende einer Reihe steht, in der *Maht*, *Sensengriff* und *Sense* erwähnt sind, kann wohl angenommen werden, daß *tangol* hier den Hammer zum Schärfen der *Sense* bezeichnet, ein Gebrauch, der sich bis zu nhd. *dengeln*²⁹⁷ gehalten hat. Daneben scheint aber auch das Werkzeug für Metalltreiarbeiten mit diesem Wort bezeichnet worden zu sein, wie wohl aus den Ableitungen *tangeläri* und *tengere* in der Glosse *malleator tangelari vel kaltsmit* (*tengere* in Handschrift V)²⁹⁸ des *Summarium Heinrici* gefolgert werden kann. Mhd. *tengelen* ‚hämmern‘²⁹⁹ ist in dieser Verwendung ebenfalls nachzuweisen.

Tangol wird etymologisch zu an. *dengja*, ae. *dencgan* ‚schlagen, klopfen‘³⁰⁰ gestellt und gehört wohl zum Typ der häufigen Gerätebezeichnungen mit *-l*-Suffix³⁰¹, so daß das Suffix in dem Verb mhd. *tengelen* als sekundär gelten kann³⁰², falls es sich bei diesem Verb nicht um eine selbständige Iterativbildung mit *-l*-Suffix handelt. Ahd. *slaga* hat verwandte Bildungen in an. *sleggia* ‚Schmiedehammer‘, ae. *slecg* ‚Vorschlaghammer‘, mnl. *slegge* ‚Holzhammer‘, die ebenfalls zu ahd. *slahan* ‚schlagen‘ zu stellen sind³⁰³. Das althochdeutsche Verb ist selbst offenbar auch ein Fachwort der Metallverarbeitung. So werden etwa die getriebenen Leuchter des mosaischen Stiftszeltes (*ductiles*³⁰⁴) bereits im Glossar Ib/Rd mit *kaslaganiu*³⁰⁵ glossiert, und das mit *ge-* präfigierte Verb erscheint in Notkers *Martianus Capella* bei der Beschreibung von Blattgold:

²⁹³ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 192, 22; nur in der verschollenen Handschrift aus St. Blasien: M. Gerbert, *Iter Alemannicum, accedit Italicum et Gallicum. Sequuntur glossaria theotisca*, 1765, Appendix, S. 48.

²⁹⁴ *Summarium Heinrici*, I, herausgegeben von R. Hildebrandt, VI, 271 f.

²⁹⁵ E. G. Graff, *Althochdeutscher Sprachschatz*, V, Sp. 434.

²⁹⁶ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 656, 19; R. Bergmann, Verzeichnis, Nr. 660.

²⁹⁷ J. Grimm-W. Grimm, *Deutsches Wörterbuch*, II, 1860, Sp. 925 f.

²⁹⁸ *Summarium Heinrici*, I, herausgegeben von R. Hildebrandt, VIII, 270; auch in der B-Fassung: E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 185, 53.

²⁹⁹ M. Lexer, *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*, II, Sp. 1423 f.

³⁰⁰ J. de Vries, *Altnordisches etymologisches Wörterbuch*, S. 75; F. Kluge, *Etymologisches Wörterbuch*, S. 127; F. Holthausen, *Altenglisches etymologisches Wörterbuch*, S. 71; J. Pokorny, *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*, I, S. 250. Zum Verb W. Wissmann, *Nomina postverbalia*, I, S. 18.

³⁰¹ F. Kluge, *Nominale Stammbildungslehre der altgermanischen Dialekte*, 3. Auflage 1926, § 90; H. Krahe-W. Meid, *Germanische Sprachwissenschaft*, III, Wortbildungslehre, 1967, § 87.

³⁰² W. Wilmanns, *Deutsche Grammatik*, II, Wortbildung, 2. Auflage 1899, § 74.

³⁰³ J. de Vries, *Altnordisches etymologisches Wörterbuch*, S. 514; E. Seebold, *Vergleichendes und etymologisches Wörterbuch*, S. 425–427.

³⁰⁴ Ex 25, 31 (*ductile*) und 36 (*ductilia*).

³⁰⁵ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, I, 277, 16.

*Fédelgöld . táz chít filo dünne góld . uuánde sô man iz túnnesta geslâhen mág . táz héizet brattea*³⁰⁶.

Ahd. *hamar* hat Parallelen in allen germanischen Sprachen; es fehlt im Gotischen, wo der erhaltene Bibeltext keinen Anlaß hatte, das Wort zu erwähnen. Es erscheint als ae. *hamor*, as. *hamur*, afries. mnl. *hamer* und an. *hamarr*³⁰⁷. Die Bedeutung ‚Felsblock‘, die bei an. *hamarr* häufiger vorkommt³⁰⁸, hat zu der Ansicht geführt, daß hier ein Hinweis auf ein ursprüngliches Steinwerkzeug vorliege³⁰⁹. Die Möglichkeiten eines etymologischen Anschlusses der germanischen Wortgruppe sind allerdings umstritten, so daß das Wort auch einem vorgermanischen Substrat zugewiesen worden ist³¹⁰.

c) Zange

Schmiedewerkzeug ist auch ahd. *zanga*³¹¹, das in zahlreichen Belegen vorliegt und bereits in der St.Galler Abrogans-Handschrift zum Lemma *furka penalis*³¹² (dort ein Gerät des Strafvollzugs) erscheint. In der Regel übersetzt *zanga* wie in der Samanunga³¹³ lat. *forceps*, so bei der Erwähnung der Geräte für den Brandopferaltar in den frühen Reichenauer und Murbacher Bibelglossaren³¹⁴. Häufig wird das Wort für die Zange jener Jesaja-Stelle gebraucht, in der der Engel mit diesem Gerät eine glühende Kohle vom Altar nimmt³¹⁵. Auch die Zange des schon bei *hamar* erwähnten Erzbildners Myron in den Prudentiusglossen ist hier anzuschließen³¹⁶. In der Echternacher Handschrift Paris lat. 9344³¹⁷ aus dem 11. Jahrhundert wird bei der Beschreibung der schmiedenden Zyklopen in Vergils Aeneis die Zange, mit der das zu bearbeitende Werkstück gehalten wird, ebenfalls mit *zanga* übersetzt³¹⁸.

³⁰⁶ N. I, 754, 25f.

³⁰⁷ J. de Vries, Altnordisches etymologisches Wörterbuch, S. 207.

³⁰⁸ R. Cleasby-G. Vigfusson, An Icelandic-English Dictionary, S. 235; die Bedeutung wird hier als metaphorischer Gebrauch angesehen.

³⁰⁹ F. Kluge, Etymologisches Wörterbuch, S. 286 (ohne Erwähnung gegenteiliger Ansichten).

³¹⁰ J. de Vries-F. de Tollenaere, Nederlands etymologisch woordenboek, S. 234.

³¹¹ E. G. Graff, Althochdeutscher Sprachschatz, V, Sp. 679.

³¹² E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, I, 200, 14. Zu dieser Handschrift jetzt: Das älteste deutsche Buch. Die ‚Abrogans‘-Handschrift der Stiftsbibliothek St. Gallen. Im Facsimile herausgegeben und beschrieben von B. Bischoff, J. Duft, St. Sonderegger, 1977.

³¹³ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, I, 83, 33.

³¹⁴ Ex 27, 3; E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, I, 279, 45 (Ib/Rd); 323, 49f.; 336, 37 (Rb). Ähnlich auch bei der Aufzählung der Tempelschätze III Rg 7, 49: E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, I, 437, 58; H. Mayer, Althochdeutsche Glossen: Nachträge, S. 70.

³¹⁵ Is 6, 6; E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, I, 598, 38–41; IV, 279, 15, 31, 57; V, 9, 26. Auf diese Stelle spielt auch Hieronymus (Patrologia latina 22, Sp. 368) an: E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, II, 325, 11; ähnlich Patrologia latina 22, Sp. 370; H. Mayer, Althochdeutsche Glossen: Nachträge, S. 96.

³¹⁶ Liber Peristefanon X, 269; E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, II, 410, 3; 449, 62; 481, 58; 562, 61; 573, 38; 580, 65.

³¹⁷ R. Bergmann, Verzeichnis, Nr. 752.

³¹⁸ Aeneis VIII, 453; E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, II, 712, 49.

Zahlreiche Belege für *zanga* bieten daneben die Sachglossare, wo das Wort wie schon in den Kasseler Glossen³¹⁹ meist unter den Schmiedewerkzeugen genannt wird³²⁰. Erwähnungen in grammatischen Zusammenstellungen³²¹, alphabetischen Glossaren³²² oder bei sonstigen Geräten³²³ lassen meist keine klare Zweckbestimmung erkennen. Vereinzelt übersetzt *zanga* daneben auch *emunctorium*³²⁴, womit die Lichtputzschere gemeint ist, wie auch aus der Erläuterung der Stelle (*forceps quo adustum luminare purgatur*) hervorgeht. Speziellere Verwendungsweisen zeigen sich bei den Komposita *gluotzanga*³²⁵ und *colezanga*³²⁶.

Als weitere Bezeichnung der Zange ist ahd. *kluft*³²⁷ zu nennen; auch die verdeutlichende Komposition *kluftzanga* ist vielleicht belegt³²⁸, falls die Schreibung in der Handschrift Schlettstadt 7³²⁹ tatsächlich in diesem Sinne gedeutet werden muß; das *Spatium* im handschriftlichen Befund läßt durchaus auch die Auffassung zu, daß zwei Wörter vorliegen. Eine technische Verwendung des Gerätes wird an den durch die vorliegenden Hilfsmittel greifbaren Belegen nur in einer Aldhelm-Glossierung erkennbar, wo *kluft* als Interpretament zu *forfex (rubiginosae forcipis ac forcicis tenacitas)*³³⁰ erscheint und dort zusammen mit Amboß und Hammer als Gerät des Goldschmieds genannt wird. Es übersetzt sonst ebenfalls *emunctorium*³³¹, wobei die Bedeutung ‚Lichtputzschere‘ auch durch Parallelglossen wie *snuzza*³³² oder *snuzzila*³³³ zusätzlich bestätigt wird. Neben *kluft*, das als Femininum mit Suffix *-ti-* zu germ. **kleub-*, nullstufig **klub* (ahd. *chliuban* ‚spalten‘) gestellt wird³³⁴, erscheint mit *-jō*-Suffix *cluppe*, *kluppa*, das mehrfach parallel

³¹⁹ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 11, 41.

³²⁰ So im *Summarium Heinrici* (I, herausgegeben von R. Hildebrandt) VI, 272f. = E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 121, 25f. Ebenso in der Fassung B, (III, 192, 24; 193, 36), ähnlich auch in anderen Sachglossaren (III, 359, 69; 374, 50; 397, 58; 640, 26, 44; 641, 7; 677, 37; 682, 60).

³²¹ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, IV, 230, 13 (Cm 14456, mit Glossen der 1. Hälfte des 9. Jahrhunderts aus St. Emmeram; R. Bergmann, Verzeichnis, Nr. 588); 328, 5.

³²² E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 236, 44–46; 275, 31; 300, 15; 317, 21 (alle *Summarium Heinrici*, Buch XI); IV, 64, 3–6; 143, 43 (Salomonisches Glossar); 186, 33f.; 202, 26.

³²³ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 410, 38; 638, 63.

³²⁴ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 234, 59f.; 272, 54–56.

³²⁵ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 640, 48.

³²⁶ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 374, 55 (Id).

³²⁷ E. G. Graff, Althochdeutscher Sprachschatz, IV, Sp. 547. Zur Wortgeschichte: J. Trier, Spiel, Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 69 (1947) S. 432–441.

³²⁸ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 629, 45.

³²⁹ R. Bergmann, Verzeichnis, Nr. 849. Die Lesung wurde am Mikrofilm überprüft.

³³⁰ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, II, 11, 2; zu *Patrologia latina* 89, 1863, Sp. 109 B.

³³¹ Ex 25, 38; E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, I, 329, 50; IV, 254, 30. Auch die Glosse zu *vatillum* Nm 4, 14 (I, 358, 11) hat sich vielleicht ursprünglich auf *emunctorium* Nm 4, 9 bezogen.

³³² E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, I, 278, 40 (Ib/Rd).

³³³ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, I, 323, 23f.

³³⁴ E. Seebold, Vergleichendes und etymologisches Wörterbuch, S. 301f.

zu *cluft* überliefert ist³³⁵. Ein weiteres paralleles Wort tritt in den Bibelglossen nur im Plural und in den Schreibungen *chluui*³³⁶, *cluui*³³⁷, *klui*³³⁸ auf. Der Singular dazu könnte das schon in einem Sachglossar des späten 9. Jahrhunderts³³⁹ bezeugte *cluf*³⁴⁰ sein, falls hier nicht mit *t*-Abfall gerechnet werden muß. Eine etymologische Beziehung zu *cluft* und *cluppe* besteht offensichtlich, ohne im einzelnen ganz klar zu sein.

In den Sachglossaren ist *cluft* ebenfalls gut belegt. Neben der Bedeutung ‚Lichtputzschere‘ (*forpices quibus adusta luminaria purgantur cluft*³⁴¹) wird hier auch die Verwendung des Gerätes als Barbierwerkzeug sichtbar. Im *Summarium Heinrici* wird zwischen *forceps zanga* als Schmiedewerkzeug, *forfex scaras/schera* als Schneiderwerkzeug und *forpex/forcipula kluppa/clufta* als Gerät der Barbier³⁴² unterschieden. Diese auf Isidors Etymologien³⁴³ zurückgehende Differenzierung und ihre etymologische Merkhilfe ist offenbar Gemeingut der mittelalterlichen Schule gewesen; sie taucht beispielsweise auch in der Handschrift Schlettstadt 7 auf³⁴⁴.

Etymologisch wird *cluft* mit an. *kljúfa*, ae. *cleofan*, ahd. *chliuban*, as. *klioban*, mnl. *clieven* ‚spalten‘³⁴⁵ verbunden; Ausgangspunkt der Vorstellung ist dabei offenbar das gespaltene Holzstück, das außer bei den Wörtern für

³³⁵ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, I, 465, 31 f.; III, 121, 47–50 (SH A) = *Summarium Heinrici*, I, herausgegeben von R. Hildebrandt, VI, 275. Auch sonst zum Lemma *forcipula*: E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 658, 16; 677, 38. Auffallend ist der fehlende Umlaut in nhd. *Kluppe* (J. Grimm-W. Grimm, Deutsches Wörterbuch, V, 1873, Sp. 1304).

³³⁶ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, I, 336, 23 (Rb) zu Ex 25, 38.

³³⁷ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, I, 446, 31 (Karlsruhe, St. Peter perg. 87) zu III Rg, 7, 49.

³³⁸ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, IV, 254, 30 neben *klufdun* (Vaticanus Pal. lat. 288) zu Ex 25, 38; es wird bei J. Franck, Altfränkische Grammatik, 2. Auflage von R. Schützeichel, 1971, § 144 (S. 190) unter den *i*-Feminina behandelt.

³³⁹ St. Gallen 184; R. Bergmann, Verzeichnis, Nr. 198. Datierung nach A. Bruckner, gegen E. Steinmeyer (11. Jahrhundert).

³⁴⁰ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 640, 34; daneben in der gleichen Handschrift *chluf* (640, 33). Die sonstigen Belege nur in späten Handschriften: III, 121, 50; 192, 25 (neben *clufe*).

³⁴¹ E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 299, 27 f.

³⁴² *Summarium Heinrici*, I, herausgegeben von R. Hildebrandt, VI, 272–275. Als Lemma zu *kluppa/clufta* wird bei E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 121, 47 *forcipula* genannt; vollständig lautet es *si a pilo. ut forpices. que sunt tonsorum forcipula*. Das letzte Wort ist in der Edition R. Hildebrandts versehentlich ausgelassen worden. Auch in den späteren Sachglossaren ist *forcipula* häufig Lemma zu *cluft*, *clufta*: E. Steinmeyer-E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 374, 54 (Id); 640, 33; 682, 61; in den Glossae Hildegardis ohne lateinisches Lemma (III, 397, 62) und mit Tilgung bei *ascelli* ‚Holzscheite‘ (III, 648, 14) in den Florentiner Glossen.

³⁴³ XX, 13, 3.

³⁴⁴ R. Bergmann, Verzeichnis, Nr. 849. Der Befund wird aus E. Steinmeyers Edition (III, 629, 45–47) nicht sichtbar, da die lateinischen Erläuterungen fortgelassen wurden. In der Handschrift steht (f. 107^b) *Forceps .i. cluft zanga dr. accipien. Forpex. fahsscâri. dr. apilo. Forfex. wâtsçâri. dr. afilo.*

³⁴⁵ E. Seebold, Vergleichendes und etymologisches Wörterbuch, S. 301 f.; W. Wissmann, Nomina postverbalia, I, S. 129 f.

die Zange noch bei ahd. *chlobo* ‚Falle‘ und auch bei zahlreichen späteren einzelsprachlichen Werkzeugbezeichnungen zugrunde liegt³⁴⁶.

Entsprechungen zu ahd. *zanga* sind außer im Gotischen, wo sich für die erhaltenen Teile der Bibelübersetzung keine Gelegenheit bot, das Wort zu gebrauchen, in allen germanischen Einzelsprachen belegt: an. *tong*, ae. *tang(e)*, afries. *tange*, as. *tanga*, mnl. *tanghe*³⁴⁷. Die Etymologie des Wortes ist umstritten³⁴⁸, doch wird es gewöhnlich mit ahd. *zangar* ‚Bissigkeit‘ verbunden und von der Vorstellung des Zusammenbeißen, Zusammendrückens her verstanden³⁴⁹. Auch *tanganare*, der in den Volksrechten auftretende Ausdruck für das rechtsförmliche Antwortgebot und für die Urteilsbitte, ist vielleicht hierher zu stellen³⁵⁰.

V. Verteilung der Gerätebezeichnungen in den Glossaren

Aufschlüsse über die Werkzeuge des Bauhandwerks können wohl auch aus der Art ihrer Verteilung in den Sachglossaren gezogen werden. Hier sind ganz bestimmte Umgebungen typisch, wobei sicherlich die Abschreibetradition dieser Glossare mitgewirkt hat. In den Kassler Glossen aus dem 1. Viertel des 9. Jahrhunderts erscheinen die Bauwerkzeuge zusammen mit landwirtschaftlichen Geräten wie Sichel, Sense, Pflugmesser vor den Schmiedegeräten Hammer, Zange, Amboß³⁵¹. Diese Art der Verteilung wird im Prinzip noch im *Summarium Heinrici* und in den in seiner Tradition stehenden Glossaren eingehalten. In Buch VI der ursprünglichen Fassung des *Summariums*³⁵² wird zunächst die Schmiede und das Schmiedegerät genannt. In dem dann anschließenden Abschnitt *De ferramentis* werden vor allem die holzbearbeitenden Werkzeuge gemischt mit landwirtschaftlichem Gerät und anderem Eisengerät (Ahle, Griffel, Angel, Nadel, Aderlaßmesser) aufgezählt. Diese Ordnung ist auch bei der Umformung des *Summariums* beibehalten worden, ergänzend wurde hier eine Reihe von Küchengeräten hinzugefügt³⁵³. Dieses Ordnungsprinzip läßt sich mehr oder weniger deutlich in einer Vielzahl von Sachglossaren ablesen. Gelegentlich werden auch Waffenbezeichnungen hinzugefügt³⁵⁴,

³⁴⁶ J. de Vries, *Altnordisches etymologisches Wörterbuch*, S. 317; F. Kluge, *Etymologisches Wörterbuch*, S. 377–379; J. Trier, *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 69 (1947) S. 432–441.

³⁴⁷ F. Kluge, *Etymologisches Wörterbuch*, S. 873.

³⁴⁸ S. Feist, *Vergleichendes Wörterbuch*, S. 470 f.; 483 f.; J. de Vries, *Altnordisches etymologisches Wörterbuch*, S. 604; J. de Vries-F. de Tollenaere, *Nederlands etymologisch woordenboek*, S. 722 f.

³⁴⁹ So etwa bei J. Pokorny, *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*, S. 201.

³⁵⁰ J. Grimm, *Deutsche Rechtsaltertümer*, I, 1974 (Nachdruck der 4. Auflage 1899), S. 6; I. Schröbler, *Glossar zu den germanischen Lehnwörtern einschließlich der Namen*, in: *Lex Ribuaria*, herausgegeben von F. Beyerle und R. Buchner, *MGH.LL.sectio I*, 3, 2, 1951, S. 199; R. Schützeichel, *Die Grundlagen*, S. 357.

³⁵¹ E. Steinmeyer-E. Sievers, *Die althochdeutschen Glossen*, III, 11, 30 ff.

³⁵² *Summarium Heinrici*, I, herausgegeben von R. Hildebrandt, VI, 262 ff.

³⁵³ E. Steinmeyer-E. Sievers, *Die althochdeutschen Glossen*, III, 192, 17 ff.

³⁵⁴ E. Steinmeyer-E. Sievers, *Die althochdeutschen Glossen*, III, 375, 15, 18, 24, 25; 632, 1–37.

die sich insbesondere bei den Beilwörtern ohnehin nicht immer klar von den Werkzeugbezeichnungen trennen lassen. Offenbar ist diese Ordnung gewählt worden, weil Metall ein wesentlicher Bestandteil der genannten Werkzeuge ist und weil der Schmied der Werkzeugmacher ist. Dies kommt auch durch die Überschriften der betreffenden Abschnitte zum Ausdruck, zum Beispiel *De fabrilibus rebus*³⁵⁵ oder *De fabrica et ad eam pertinentibus*³⁵⁶. Im Falle des schon mehrfach genannten Tegernseer Glossars aus der Mitte des 9. Jahrhunderts³⁵⁷ fällt die Vielzahl der Wörter aus dem Bereich des Wagenbaus und der Schlittenherstellung mit einem teilweise sehr spezialisierten Vokabular auf, unter denen die meist holzbearbeitenden Geräte erscheinen; hier könnte dem Glossator die Werkstatt eines Stellmachers vor Augen gestanden haben.

Spezielle Hilfsmittel des Steinbaus sind dagegen in vielen Fällen mit deutlicher Trennung von sonstigen Werkzeugen genannt, so im *Summarium Heinrici*. Dort wird ein Teil von ihnen (Mörtel, Lot, Leiter, Richtschnur) in Buch X, also weit entfernt von den anderen Werkzeugbezeichnungen in Buch VI, in einem eigenen Abschnitt *De instrumentis cementariorum*³⁵⁸ zusammengefaßt. Vielleicht ist auch dies ein Indiz dafür, daß die nicht einheimische Kunst des Baus steinerner Gebäude weiterhin als getrennter Bereich empfunden wurde³⁵⁹, der sich von dem mehr alltäglichen, jedermann zugänglichen Umgang mit Holz und Holzwerkzeugen deutlich abhob.

³⁵⁵ Oxford, Junius 83, E.Steinmeyer-E.Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 374,40.

³⁵⁶ Innsbruck 711, E.Steinmeyer-E.Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 677,28 f.

³⁵⁷ E.Steinmeyer-E.Sievers, Die althochdeutschen Glossen, III, 656,6 ff.

³⁵⁸ *Summarium Heinrici*, I, herausgegeben von R.Hildebrandt, X, 322 ff.

³⁵⁹ F.Maurer, Zur deutschen Handwerkersprache, in: F.Maurer, Volkssprache, Beihefte zur Zeitschrift „Wirkendes Wort“, 9, 1964, S.38.

Manuskript-Abschluß Juni 1979.